303. Montag den 27. Dezember 1858. 303.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 25. Dez. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Die Landgerichts-Assessoren Eduard Müller in Aachen und Ferdinand Nikolaus Flierdl in Köln zu Staatsprokuratoren zu ernennen, den ersteren bei dem Appellationsgerichtshofe in Köln, den letzteren bei dem Landgerichte daselbst; so wie dem praktischen Arzte 2c. Dr. Hoenig zu Polnisch Krone den Charakter als Sanitätsrath zu verleihen.

Der praktische Arzt 2c. Dr. Adler ist zum Kreis-Wundarzt des Kreises Strehlen, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Markt Bohrau; der praktische Arzt Dr. Strauch zu Striegau zum Kreis-Wundarzt des Kreises Striegau ernannt; so wie der katholische Geistliche Dr. Knobloch bei dem katholischen Gymnasium zu Breslau als Religionslehrer und Regens des mit dieser Anstalt verbundenen Konviktoriums angestellt; und die Berufung des Dr. Blau als ordentlicher Lehrer an der Realschule in Görlitz genehmigt worden.

Nr. 301 des „St. Anz.'s" enthält Seitens des K. Ministeriums des Innern eine Bekanntmachung vom 23. Dezbr. 1858, betr. die am 12. Januar k. J. stattfindende Eröffnung beider Häuser des Landtages. Dieselbe lautet: Unter Bezugnahme auf die in Nr. 55 der Gesetzsammlung publizirte Allerhöchste Verordnung, vom 18. d. M., durch welche die beiden Häuser des Landtages der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, auf den 12. Januar k. J. in die Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen sind (s. Nr. 300 unsr. Ztg.), mache ich hierdurch bekannt, daß die besondere Benachrichtigung über den Ort und die Zeit der Eröffnungssitzung in dem Bureau des Herrenhauses (Leipzigerstraße Nr. 3) und in dem Bureau des Hauses der Abgeordneten (Leipzigerstraße Nr. 55) am 10. und 11. Januar in den Stunden von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, und am 12. Januar in den Morgenstunden offen liegen wird. In diesen Bureaus werden auch die Eintrittskarten zu der Eröffnungssitzung ausgegeben, wie auch jede sonst etwa erforderliche Mittheilung in Bezug auf dieselbe gemacht werden. Berlin, den 25. Dez. 1858. Der Minister des Innern. Flottwell.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, Sonnabend, 25. Dezember, Abends. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Belgrad vom heutigen Tage hat sich, nachdem Milosch zum Fürsten von Serbien proklamirt worden war, eine provisorische Regierung, bestehend aus Garaschanin, Sterka und Ugricic, gebildet. Nach Beseitigung einer militärischen Gegenbewegung war die Ruhe wieder hergestellt. Fürst Alexander befand sich noch in der türkischen Festung. (Spezielleres werden wir morgen geben. D. R.)

(Eingeg. 26. Dezember, 8 Uhr Vorm.)

Wien, Sonntag, 26. Dezember, Nachmitt. Die heutige „Oestreichische Correspondenz" spricht sich mit großem Nachdruck gegen die aufständische Bewegung in Serbien aus, will die Rechte der Pforte gewahrt wissen und giebt die Bereitwilligkeit Oestreichs zu Unterhandlungen zu erkennen. Das offiziöse Blatt meldet, daß Seitens Oestreichs einige militärische Vorsichtsmaaßregeln getroffen werden sollen.

(Eingegangen 27. Dezember 8 Uhr Vorm.)

Deutschland.

Preußen. ☾ Berlin, 26. Dez. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Am ersten Festtage erschienen die sämmtlichen Mitglieder unserer Königsfamilie im Dome und wohnten daselbst dem Gottesdienste bei; heute besuchten der Prinz-Regent und seine Gemahlin die Matthäikirche. An beiden Feiertagen waren unsere Kirchen mit Andächtigen überfüllt. Wie schon gemeldet, fand am ersten Feiertage die Familientafel beim Prinzen Karl statt, und Abends waren die sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen und andere fürstliche und hohe Personen im Palais des Prinz-Regenten versammelt. Heute wurde das Diner beim Prinzen Friedrich Wilhelm eingenommen; Abends beehrten die hohen Herrschaften die Oper mit ihrem Besuch und begaben sich nach dem Schluß der Vorstellung in das Palais des Prinz-Regenten, wo der Thee und das Souper eingenommen wurde. Auch an den beiden Feiertagen hat der Prinz-Regent viel mit seinen Ministern gearbeitet; gestern wurden die Minister v. Auerswald, v. Schleinitz und v. Patow ins Palais gerufen, heute Mittag sah ich den Kriegsminister v. Bonin und die Geheimräthe Costenoble und Illaire in dasselbe gehen. — Während der Karnevalszeit sollen an unserm Hofe und bei allen Mitgliedern der königlichen Familie glänzende Festivitäten stattfinden, und wird zu denselben auch viel hoher Besuch erwartet. Mit einiger Besorgniß blickt man aber dabei auf Petersburg, da die letzten Nachrichten über das Befinden der Kaiserin Mutter nicht mehr so günstig lauteten als zuvor. Privatnachrichten zufolge wird von den Aerzten Alles aufgeboten, um die hohe Patientin bald wieder soweit herzustellen, daß sie das Krankenlager verlassen kann; doch soll man über den Verlauf der Krankheit immer noch zweifelhaft sein. Jetzt soll man es bedauern, daß die Kaiserin-Mutter in diesem Jahre es aufgegeben hatte, ihren Aufenthalt in deutschen Bädern und in Italien zu nehmen. Dort fand die hohe Frau jedesmal Erholung und Stärkung, und die Aerzte sollen entschieden der Ansicht sein, daß durch diese Reise der Krankheit vorgebeugt worden wäre. Warum die Reise unterblieben ist, weiß man nicht; denn sicher ist es nicht wahr, daß die Kaiserin Mutter deshalb in diesem Jahre in Petersburg geblieben sei, weil ihre früheren Reisen enorme Summen gekostet hätten. — Am 30. d. wird der 4. Berliner Wahlbezirk nochmals zum Abgeordnetenhause wählen, da der Stadtrath Duncker es vorgezogen, die zweifelhafte Wahl abzulehnen. Er hat dies in kluger Weise gethan; aber gerade dadurch scheinen seine Gegner bestimmt worden zu sein, Alles daran zu setzen, um seine Wiederwahl zu hintertreiben und abermals einen Juristen, den Kammergerichtsrath Schlöttke, durchzubringen. Gelingt dies nicht, so will man lieber für den Professor Mätzner als für Duncker stimmen. So ist augenblicklich die Stimmung in diesem Wahlkörper. — Gestern wurde hier zum ersten Male wiederholt „Anne Liese" von Hersch gegeben. Wer an diesem Abend und am Donnerstag das Schauspielhaus betrat, mußte unwillkürlich stutzen über die eigenthümliche Physiognomie, die das ganze Haus angenommen hatte. Es war ein ganz anderes Publikum als gewöhnlich. Auffallen mußte es ganz besonders, daß an diesem Abend der erste Rang den Ton angab. Hier begann der Applaus, und auf den anderen Plätzen wurde er von jungen Leuten fortgesetzt, die wirklich in diesem Fache das Mögliche leisteten. Man konnte sich unter diesen Umständen nicht des Eindrucks verwehren, daß Alles gemacht war, und darum war auch der Hervorruf des Verfassers selbstverständlich.

⊽ Berlin, 26. Dez. [Die Franzosen und Spanier in Siam.] Die allgemeine Aufmerksamkeit richtet sich schon seit einigen Monaten wieder sehr lebhaft auf fremde Welttheile und die ihnen angehörigen Staaten, in denen sich der europäische Einfluß geltend zu machen versucht. Es spielt dabei das betreffende Land meist nur eine Nebenrolle, die Politik der europäischen Seemächte aber macht die Hauptsache aus, denn die dabei vorkommenden Missionen, Expeditionen und Maaßregeln sind nur Einzelheiten oder integrirende Theile zur Verfolgung des in neuester Zeit angenommenen Systems. In diese Kategorie fällt auch die französisch-spanische Expedition gegen das hinterindische Königreich Siam, auch Meuang, Tnay oder das Land der freien Leute genannt. Dieses Epitheton war dem Reiche beigelegt, weil es sich bisher frei hielt von den Ansprüchen der Engländer, wie von den Bedrückungen des mächtigen Nachbarreiches Birma, das für eine unübersteigliche Scheidewand der britischen Herrschaft betrachtet wurde. Uebrigens schmachtet das sogenannte Land der freien Leute unter dem schrankenlosen Despotismus eines grausamen und dabei feigen Tyrannen, der sich nie öffentlich zu zeigen wagt und dem sich die Freien und Sklaven den Staub küssend, nur kriechend nähern dürfen. Die Gesetzgebung ist sehr mangelhaft und ein großer Theil der Bevölkerung gehört dem durch Arglist und Grausamkeit berüchtigten Volksstamme der Malayen an, der sich in jener Himmelsgegend durch Seeraub und Mord furchtbar macht. Dieses Volk ist es, das Frankreich aus geringen Veranlassungen sich ausersehen hat, um gegenüber der britischen Macht auf einem Küstenlande Asiens festen Fuß zu fassen. In Uebereinstimmung mit Rußland benutzt es die gegenwärtigen Verhältnisse in Indien, um der lange stillschweigend anerkannten englischen Herrschaft auf den Weltmeeren und der Verbreitung seines Ansehens von Bengalen aus im Osten Schranken zu setzen. In genaue Beziehung zu diesem Plane und den jetzt herrschenden freundschaftlichen Verhältnissen zwischen Frankreich und Rußland bringt man die Fahrt des Admirals und Oberbefehlshabers der russischen Flotte in den chinesischen und japanesischen Gewässern, Grafen Putjatin, nach Marseille, seinen Aufenthalt in Paris und seine Konferenz mit dem Großfürsten Konstantin auf dem Mittelländischen Meere. Was den Hof von Siam betrifft, so läßt sich noch erwähnen, daß bisher alle Ambassaden und zwar die der Ostindischen Kompagnie wiederholt zurückgewiesen wurden oder doch nur sehr geringe Erfolge hatten. Viel toleranter erweisen sich die siamesischen Behörden in Beziehung auf die Angelegenheiten der Religion, es ist aber eine Toleranz, die keineswegs durch inneres Gefühl und eigne Ueberzeugung, sondern durch den Indifferentismus und die Gottlosigkeit der großen Masse genährt und gehalten wird. Schon seit langen Jahren wirken hier katholische Missionäre, die meist aus Portugal und Spanien kommen, selbst der sogenannte Erzbischof von St. Malo, der jetzt oft in den Zeitungen genannt wird, war Geistlicher in einem Dominikanerkloster bei Figueras, später hielt er sich längere Zeit bei Toulouse auf. Seine Erzdiözese bildet eine ungefähr 3000 Köpfe starke Gemeinde nationalisirter Portugiesen, der sich einige hundert Proselyten angeschlossen haben. Der Bischof ist ein kluger diplomatischer Mann, der mit Glück und Umsicht für das politische Interesse Frankreichs wirkt. Diese Expedition der Franzosen dürfte aber früher oder später störend auf die Einigkeit der westmächtlichen Allianz wirken. Aber gegenwärtig ist England noch zu sehr mit den Angelegenheiten in Indien, China und Japan beschäftigt, um nicht gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Doch dürfte das Verhalten des englischen Ministeriums gegenüber dieser neuen politischen Kalamität bald Veranlassung zu ernsten Nachfragen und Interpellationen im Parlamente werden.

— [Angebliche Mißstimmung in den Mittelstaaten.] Eine seltsame Stimme „aus Franken" spricht in der „Allg. Z." von einer in Deutschland durch die neue Regierung Preußens erregten „Mißstimmung". Diese Mißstimmung muß eine tief verborgene sein; denn öffentlich ist in allen deutschen Landen über das neue Regiment in Preußen nur Freude und Beifall laut geworden. Die fränkische Stimme will, es dürfe die neue preußische Regierung zwar vorwärts schreiten, um nicht das Mißtrauen des eigenen Volkes und der anderen deutschen Völker zu erregen, aber doch nur so vorwärts schreiten, daß sie zugleich die anderen deutschen Regierungen „beruhige und gewinne". Sie meint, das ist der Sinn des langen, gewundenen Artikels, um die Verstimmung der Mittelstaaten zu versöhnen, müsse nöthigenfalls 1) die Regierung Preußens ihre Popularität aufs Spiel setzen; 2) das preußische Volk und die preußische Landes-Vertretung patriotisch genug sein, selbst reaktionäre Maaßregeln der Regierung gut zu heißen. Man meint hier, daß der gute Rath aus Franken an die falsche Adresse gerichtet sei. Preußen wird für das wahre Wohl des übrigen Deutschlands dann am besten sorgen, wenn es in seinem Innern so sehr als möglich im Einklang mit dem Geiste seines Volkes regiert wird. Das preußische Volk hat in seiner Mehrheit keine anderen Interessen und keine anderen politischen Bedürfnisse, als die übrigen deutschen Völker; wird jenen ehrlich und kräftig nachgehandelt, so wird damit zugleich der Anstoß und das Beispiel zu politischen Reformen im nationalen Maaßstabe gegeben, wie sie Deutschland nöthig hat und wie die deutsche Nation sie ersehnt. An den übrigen Regierungen wird es dann sein, der preußischen in der volksfreundlichen und gesetztreuen Haltung sich anzuschließen. Auf diesem Wege wird eine wahre und dauerhafte Einträchtigkeit und Solidarität der Stimmungen und der Interessen durch ganz Deutschland erzielt werden. In der „Bresl. Z." wird richtig bemerkt: „Brauchte es eines neuen Beweises, so läge er eben in der Verstimmung derjenigen Regierungen, welche, wie die „Allg. Z." schlimmsten Falls annimmt, wohl nicht anders zu beruhigen und zu gewinnen sind, als durch solche Handlungen, welche das eigene Volk beunruhigen, verwirren, abwendig machen, und mit dem eigenen Volk die große Mehrzahl der übrigen Nation. Gewiß hat Preußen auch die Verstimmung der Regierungen zu berücksichtigen, nur wird es erwägen, daß sein Einfluß und Ansehen in Deutschland durchaus nicht in Blüthe stand, als es keinen Anlaß zu solcher Verstimmung gab und die Verfassungs-Konflikte von Staat zu Staat, wie eine ansteckende Krankheit, sich fortpflanzen ließ. Es wäre schlimm für Preußen und für Deutschland, wenn jenes seine Versöhnung mit diesem, wie die „A. Z." will, ohne es zu sagen, nur dadurch bewerkstelligen könnte, daß es das Gewicht seines Beispiels einer treuen, aufrichtigen, verfassungsmäßigen Regierung gewissermaßen unter den Scheffel stellte. Im Gegentheil sind wir überzeugt, daß Preußen sein Licht werde leuchten lassen, und daß die Gewalt seines Beispiels, weit entfernt, Versöhnung nicht aufkommen zu lassen, dieselbe vielmehr in jedem einzelnen Bundesstaate zur Reife bringen werde."

— [Vorschläge zu Landtagsreformen.] Das „Preuß. Wochenblatt" macht verschiedene beachtenswerthe Vorschläge zur Verbesserung des Geschäftsganges auf dem Landtage. Man erinnert sich, daß in den letzten beiden Sessionen die Mehrheit der Versammlung ihre Macht dahin mißbrauchte, daß sie die Mitglieder der Kommissionen, wenn nicht ausschließlich, doch ganz überwiegend aus ihrer eigenen Mitte wählte. Das „Pr. Wochenbl." hofft, daß die gegenwärtige Mehrheit diesem bösen Beispiele nicht folgen werde, hält es aber fürs Beste, daß selbst die Gelegenheit zu einem solchen Mißbrauche abgeschnitten werde, indem die Wahl der Mitglieder nicht den Abtheilungen, sondern dem Präsidenten überlassen werde; ferner schlägt es vor, daß nicht, wie dies gegenwärtig geschieht, die zweite und dritte Session in den in der vorhergehenden unerledigt gebliebenen Angelegenheiten bei erneuter Veranlassung die Arbeit jederzeit von Neuem wieder anfangen. Doch beschränkt es diesen Vorschlag dahin, daß die Wiederaufnahme der Arbeit auf dem Punkte, auf welchem die vorangegangene Session sie gelassen, nur in Bezug auf Vorlagen der Regierung stattfinden, sowie, daß sie sich auf die mindestens bis zur Berathung im Plenum gereiften Arbeiten beschränken sollte, endlich daß diese Wiederaufnahme das Einverständniß der Regierung und des Hauses über dieselbe voraussetze. Ferner schreibt das „Pr. Wochenbl.": „Unseres Erachtens würde nichts hindern, daß am Schlusse einer Session die Fachkommissionen für die nächste gewählt oder nach unsrem Vorschlage ernannt würden, und die Regierung freie Hand erhielte, für diese oder jene Vorlage die betreffende Kommission schon eine angemessene Zeit vor dem Zusammentritte des Landtages zu berufen, so daß dieser vollendete Berichte schon vorfände und das Plenum sofort in volle Arbeit treten könnte. Nur dieser Vorschlag dürfte eine legislatorische Festsetzung erfordern." Endlich will das „Preuß. Wochenbl." das jetzt auf „kurze Bemerkungen" beschränkte Reden vom Platze erweitern und für bessere Berichte gesorgt wissen, wofür dann besseres Hören der Berichterstatter das nächste Erforderniß ist.

— [Zur Presse.] Zwei Berliner Journalen, der „National-Zeitung" und dem „Kladderadatsch", ist die Einführung nach Rußland gestattet worden, wo die Zeitschriften früher streng verboten waren.

— [Konfiskation; eine Petition.] Die in Kiel erschienene Schrift: „Politische Todtenschau", welche von der Thätigkeit des im Duell getödteten Generals v. Plehwe, sowie der Herren Peters und Lindenberg ein erschreckendes Bild entwirft, ist auch aus den hiesigen Buchhandlungen, in welchen sie vorräthig war, weggenommen worden. — Die unlängst erwähnte Petition zu Gunsten des Theater-Agenten Ferdinand Röder, dem vor einigen Monaten die Konzession entzogen wurde, hat bei einigen dreißig Bühnen über 600 Unterschriften erhalten und soll durch die hiesigen Theaterdirektoren Deichmann und R. Cerf Sr. K. H. dem Prinz-Regenten überreicht werden. (K. Z.)

— [Dr. Hengstenberg.] Wie die „N. Pr. Z." mittheilt, hat der Kultusminister den Professor Dr. Hengstenberg von seinem Amte als Mitglied der wissenschaftlichen Prüfungskommission entbunden. Dr. Hengstenberg hatte beim Oberlehrer-Examen die Kandidaten in der Religion und im Hebräischen zu examiniren.

— [Regierungspräsident Peters.] Der auf der Reise nach seinem künftigen Wohnsitze Jauer bei Liegnitz hier durchpassirte vormalige Regierungspräsident Peters soll beabsichtigen, sich der akademischen Laufbahn zu widmen, für welche er schon früher eine entschiedene Neigung gehabt hat. (C. Z.)

Potsdam, 24. Dez. [Volkszählung.] Bei der am 3. d. hier stattgehabten und durch die nachfolgenden speziellen Revisionen Seitens des Polizeidirektoriums festgestellten Volkszählung hat sich ergeben, daß in hiesiger königlicher Residenzstadt gegenwärtig 1) 38,165 Civileinwohner, 2) 5433 aktive Militärpersonen, 3) 1173 Militärangehörige, 4) 796 Zöglinge des Militär-Waisenhauses; zusammen 40,567 Personen leben. Die letzte Volkszählung im Jahre 1855 ergab 32,265 Civileinwohner und 7603 Militärpersonen und Militärangehörige, also eine gegenwärtige Vermehrung der Civilbevölkerung, einschließlich der Zöglinge des Militärwaisenhauses, um 1696 Personen, dagegen eine Verminderung der Militärbevölkerung um 997 Personen. (N. P. Z.)

Breslau, 24. Dez. [Feuer.] Heute Morgen zwischen 3 und 4 Uhr war auf dem Boden eines dem Bürstenmacher Rothe gehörigen Hauses im Marstallgäßchen Feuer ausgebrochen, welches durch die herbeigerufene Löschhülfe bald erdrückt wurde. Die Entstehungsart des Feuers wird verschieden angegeben und ist jedenfalls noch nicht genau ermittelt. (Man will wissen, es sei glühende Asche in die Düngergrube geschüttet worden; d. R.)

Elbing, 24. Dez. [Festfeier.] Am 18. d. waren es 50 Jahre, als in Elbing zuerst von allen Städten der Monarchie nach der Städteordnung die Stadtverordneten gewählt worden waren.

Es hatte sich zur Erinnerung an das Ereigniß eine große Anzahl Bürger aller Stände am Abend des 19. d. im Saale der Bürgerressource zu einer einfachen Feier vereinigt. Dabei wurde durch manch tüchtiges zum Herzen dringendes Wort der entschwundenen Zeit gedacht, der Männer, welche dem Bürgerstande durch das Geschenk dieser wahrhaft freisinnigen Verfassung Selbständigkeit verliehen hatten, so wie derjenigen, deren Wirken für die Entwickelung und Kräftigung des durch die Selbstverwaltung geweckten Bürgersinnes der Stadt so reichen Segen gebracht hat. (D. Z.)

— [Der Oberlehrer Kreyßig] ist vom Magistrat einstimmig an die Stelle des Dr. Hertzberg zum Direktor der höheren Bürgerschule erwählt. (Hr. Kreyßig ist der Verfasser der vortrefflichen Arbeit über Shakespeare's Dramen, deren ersten Band wir kürzlich in diesen Blättern besprochen, und von der der zweite so eben erschienen ist. D. Red.)

Köln, 24. Dez. [Der Geschäftsverkehr an Sonn- und Festtagen.] Hier und in andern Städten der Rheinprovinz ist eine umfassende Bewegung gegen die Beschränkungen des Geschäftsverkehrs an den Sonn- und Festtagen eingeleitet worden. Auch die Handelskammern haben vielfach über diese Einschränkungen Klage geführt und namentlich in Betreff der Schließung der Postbüreaus auf Abhülfe gedrungen. In diesen Tagen ist von einem aus der Kölner Einwohnerschaft hervorgegangenen Komité eine mit nahe an 2000 Unterschriften bedeckte Petition dem Oberpräsidenten der Provinz überreicht worden. (BHZ.)

T Thorn, 24. Dez. [Aus dem Königreiche Polen; Schulwesen; Verkehr.] In Polen, so heißt es sprichwörtlich, ist Nichts zu holen. Wie alle Sprichwörter, enthält auch dieses eine Wahrheit mutandis mutatis. Mancher Deutsche ist drüben als Landwirth, Handwerker, Industrieller zu Besitz und Reichthum gelangt, und diese Erfahrung lockt nachträglich fleißige und geschickte Leute zur Niederlassung im Nachbarlande. Aber auch andere Leute suchen jenseit der Grenze ihr Heil und ein Unterkommen, Personen, die in Folge ihrer Heldenthaten auf diesseitigem Gebiet durch Vermittelung der Staatsanwaltschaft die Bekanntschaft des Zuchthauses machen würden, wenn sie sich nicht durch die Flucht ihrem wohlverdienten Schicksale entziehen möchten. In ein Paar Jahren haben, so weit wir unterrichtet sind, acht etwaige Subjekte von hier, Bankerottirer, Diebe u. dgl. m. im Nachbarlande Schutz und Obdach gefunden. An offiziellen Verfolgungen der flüchtigen Verbrecher von diesseits hat es nicht gefehlt, auch ein Kartelvertrag zwischen Preußen und Rußland, kraft dessen gemeine, wie politische Verbrecher gegenseitig ausgeliefert werden sollen, fehlt nicht; allein sobald die Beregten erst drüben waren und Geld hatten, waren sie wie in das Meer versunken, und die diesseitigen Recherchen blieben erfolglos. Erfolglos, wiederholen wir, weil die Verfolgten Geld hatten. Darin liegt die Lösung des scheinbaren Räthsels, daß trotz Kartelvertrags und der tüchtigen Polizeiorganisation im Nachbarlande die Schuldigen der Auslieferung und Strafe sich entziehen konnten. Das Geld macht den größten Theil der jenseitigen Sicherheitsbeamten blind und taub und wird den Verbrechern zum Schirm, hinter welchem sie in das Innere von Rußland verschwinden. Unsere Polizeibehörde handelt anders, sie leistet auf jede Requisition sofort und erfolgreichen Beistand, wobei wir noch zu bemerken haben, daß eine Staatsprämie, welche bei einem Postraube ausgesetzt und durch das eifrige und erfolgreiche Bemühen eines diesseitigen Polizeibeamten wohl verdient worden war, demselben bis heute noch vorenthalten worden ist. Solche Erfahrungen über die Depravation der jenseitigen Beamten sind nicht angenehm, am meisten derjenigen von diesseits, welche durch die entflohenen Verbrecher betrogen oder bestohlen sind. — Zum Direktorat der städtischen Knabenschulen, welches zum 1. Jan. k. J. besetzt werden soll, haben sich 32 Kandidaten gemeldet, von welchen die städtische Schuldeputation nur zwei primo loco dem Magistrat zur Berücksichtigung in Vorschlag brachte. — Das Weihnachtsgeschäft war in diesem Jahre fast ebenso flau, wie im vorigen, und erschienen diesmal die Käufer vom Lande sehr spärlich.

Oestreich. Wien, 24. Dez. [Aenderungen im Ministerium; Ersparnisse im Kultusbudget.] Auf die Gefahr hin, von den inspirirten Federn mit bekannter Bereitwilligkeit wieder dementirt zu werden, muß ich auf das alte Gerücht zurückkommen, daß Aenderungen im Ministerium bevorstehen. Diese Aenderungen werden zuversichtlich eintreten. Graf Buol hat sich entschlossen, die Rolle des Mutius Curtius zu übernehmen und in den Abgrund zu springen, der sich zwischen Petersburg und Wien seit dem Orientkriege aufgethan hat (wird doch wohl noch abzuwarten sein. D. Red.). Ob sich dieser Abgrund aber gleich nachher schließen wird, muß man erst abwarten. Graf Buol ist ohne Frage das Haupthinderniß einer Aussöhnung beider Regierungen, und da außerdem seine Gesundheit sehr schwach und angegriffen ist, so ist der Minister dem Staate so gut wie sich selbst die Rücksicht schuldig, sein Portefeuille niederzulegen. Auch die Beziehungen zu Preußen, auf das man hier jetzt sehr viel hält, werden weit leichter herzlich und intim werden, wenn wie in Berlin so hier ein anderer Leiter der äußeren Politik eintritt. Man nennt hier den Grafen Apponyi als den Nachfolger des Grafen Buol. — Daß gespart werden muß, wenn das Defizit endlich ganz verschwinden soll, ist eine Nothwendigkeit, die Jedermann zugiebt. Oestreich wird auch sparen; aber leider Gottes wird man die ungewohnte Arbeit am Ende anfangen. Statt bei der Armee im Großen oder Kleinen (und im Kleinen ist noch Vieles billiger einzurichten) zu beginnen, gedenkt man die Budgets des Kultusministeriums zu beschneiden! Dasselbe beträgt so nur fünf Millionen Gulden, und es ist denn doch wirklich zu arg, wenn man der Behörde die Mittel beschränkt, welche sie braucht, um den Bildungsstand Oestreichs, der wahrlich kein brillanter ist, wenigstens auf der jetzigen Höhe zu erhalten. Man klagt schon in Preußen über die traurige Lage der Schullehrer und fordert Verbesserung derselben, was soll man da erst zu unseren Verhältnissen sagen, und doch hat Preußen für den Kultus und den Unterricht bei einer weit geringeren und viel gebildeteren Einwohnerzahl noch mehr übrig als Oestreich! Erst hat man die Wandergesellschaften, aus finanziellen Rücksichten bekanntlich, verboten, jetzt schränkt man den Unterricht ein, gleichfalls um zu sparen. Wenn man auf diese Art handelt, wird man den Versuch, mit Preußen in geistiger Beziehung zu rangiren, bald aufgeben müssen und kann sich dann vielleicht in Rußland orientiren, wie eine bescheidenen Ansprüchen genügende Volksbildung zu erreichen ist. Aber auch da muß man schnell sein, denn Rußland schreitet vor, und wir wollen zurückgehen. (B. B. Z.)

— [Die Spezialgerichtsbarkeit in der Moldau; industrielle Komité's.] Die „Ostd. Post" spricht sich heute über die preußischerseits erfolgte Entsagung der bisher über seine Unterthanen in der Moldau ausgeübten Spezialgerichtsbarkeit aus und protestirt gegen die „Unterstellung", daß das Aufhören der fremden Konsulargerichtsbarkeit die „legale Konsequenz" der Pariser Verträge sei; auch Preußen habe auf sein Recht nicht verzichtet, sondern die Einsetzung der Starosten ausdrücklich vorbehalten. „Aber selbst wenn es einer oder der andern Macht gefiele, ihren Privilegien und Immunitäten zu entsagen, so würde dies nicht im Allermindesten für andere Regierungen eine Verbindlichkeit involviren, diesem Beispiele zu folgen." — Daß in Folge der angeordneten industriellen Enquête in Wien, Prag, Brünn, Pest, Linz und Mailand statistische Komité's niedergesetzt worden sind, haben wir schon gemeldet. Die „Presse" erfährt nun von einem siebenten Komité, das für die Kronländer Kärnthen, Krain und Seiermark in Leoben gebildet wurde, und dessen Arbeit namentlich für die Eisenfrage von großer Wichtigkeit werden kann. Das Komité scheint die Bedeutung seiner Aufgabe nicht zu unterschätzen und hat sogleich an alle Gewerke seines Gebiets die Aufforderung nicht nur zu Mittheilungen nach den entworfenen Tabellen gerichtet, sondern denselben auch besondere Fragen gestellt, deren Natur die Absicht einer auf ihr Ziel bewußtvoll losgehenden Untersuchung erkennen läßt.

Pesth, 21. Dez. [Eröffnung der ungarischen Akademie.] Gestern hielt die ungarische Akademie die längst ersehnte feierliche öffentliche Sitzung im großen Saale des Nationalmuseums ab, wo sich geraume Zeit vor der bestimmten Stunde ein zahlreiches Publikum einfand, darunter sehr viele Damen, welche die Gallerien besetzten. Nach der Eröffnungsrede las der Sekretär die Geschichte der Akademie seit 1847, in welchem Jahre dieselbe die letzte öffentliche große Sitzung hielt, und kam sodann auf die in der verflossenen Woche vorgenommenen Neuwahlen, die gestern bereits von Seiten des hohen Gouvernements bestätigt waren. Von außerungarischen Gelehrten wurden zu Ehrenmitgliedern erwählt, in der philologischen Abtheilung: Bopp in Berlin, Gabelentz in Altenburg, Jakob Grimm in Berlin, Pott in Halle, Rawlinson in London, Wilhelm Schott in Berlin, Watt in London. In der historischen Abtheilung: Cantù in Mailand, Chlumecki in Brünn, Fürst Anton Demidoff in Petersburg, Flegler in Nürnberg, Guizot, Mignet, Montalembert, Amédée Thierry in Paris, Macaulay in London, Rafo in Kopenhagen, Ranke, Raumer, Karl Ritter in Berlin, Theiner in Rom, Valentinelli in Venedig. In der rechtswissenschaftlichen Abtheilung: Laboulaye und Tocqueville in Paris, Overstone in London, Rau und Vangerow in Heidelberg. Für die mathematische Abtheilung: Ettingshausen in Wien, Herschel in London und Quetelet in Brüssel. Für die naturwissenschaftliche Abtheilung: Baumgärtner in Wien, Bek und Faraday in London, Robert Bunsen in Heidelberg, Jacques Dumas, Flourens, Eward Milon, Geoffroy-St.-Hilaire in Paris, Humboldt, Justus Liebig. Nebst der Zahl der Mitglieder sind auch die finanziellen Kräfte der Akademie bedeutend vermehrt worden. Baron Simon Sina schenkte der ungarischen Akademie zum Ankauf eines neuen Gebäudes 80,000 Fl.; der betreffende Stiftungsbrief, der mit den Worten beginnt: „Wissenschaft ist Macht", wurde mit stürmischem Eljen begrüßt. Zu den weiteren Nummern des Programms gehörten zwei Vorträge und die Kundmachungen über die Vertheilung der seit zehn Jahren liegen gebliebenen Preise.

Bayern. München, 24. Dez. [Vom Hofe; Diplomatisches.] Der feierliche Akt der Brautwerbung für den Kronprinzen von Neapel hat an unserm königlichen Hofe mit dem vorschriftsmäßigen Cerimoniel stattgefunden. Nach Beendigung desselben war große Galatafel, bei welcher der König und die Königin mit der hohen Braut und sämmtlichen anderen königlichen Prinzen und Prinzessinnen erschienen. Der Kronprinz von Neapel ist geboren am 16. Januar 1836, und Prinzessin Marie, die hohe Braut, am 4. Oktober 1841. Die hier stattfindende Vermählung durch Prokuration ist auf den 9. Januar anberaumt. — Die in Aussicht gestellte Ernennung des Legationsrathes Frhrn. Wolfgang v. Thüngen zum Minister-Residenten in Kassel ist bereits erfolgt.

— [v. Aschenbrenner; das Ministerium und der Landtag.] Als künftigen Finanzminister bezeichnet man den Ministerialrath im Finanzministerium Baron Lobkowitz, einen sehr erfahrenen und tüchtigen Finanzbeamten. Abgesehen von dem de mortuis nil nisi bene hat der Finanzminister v. Aschenbrenner die vollste, ungetheilte Anerkennung als Privatmann, wie als Staatsbeamter mit in das Grab genommen. Er war der populärste Mann im Ministerium, geliebt und geachtet von Hoch und Niedrig, der das Vertrauen des Landes in einem seltenen Grade besaß, und den man bei einem Wechsel des Ministeriums ungern hätte aus dem Amte scheiden sehen. Das Ministerium ist entschlossen, den Verhältnissen gegenüber Stand zu halten oder besser, sich in dieselben zu fügen. So soll für den nächsten Landtag von den für den aufgelösten vorbereiteten Vorlagen von prinzipiellem Belang, als: Umgestaltung des Preßgesetzes nach den bundesgesetzlichen Bestimmungen, neuem Wahlgesetz 2c., vorläufig Umgang genommen werden, und die Dauer des Landtags nur eine ganz kurze sein. Die Einberufung desselben erwartet man für den 15. Januar. (Pr. Z.)

Baden. Heidelberg, 24. Dez. [Verbrechen.] Am 19. d. bald nach Ankunft eines Bahnzuges, fand hier ein Kondukteur ein unter einer Sitzbank eines Wagens dritter Klasse liegen gebliebenes Paket, in welchem sich bei näherer Untersuchung der Leichnam eines 6—8 Tage alten Kindes befand. Derselbe war mit zwei gewöhnlichen weißen Sacktüchern, aus welchen übrigens die Namenszüge getrennt waren, umwickelt, in starkes Papier gepackt und mit einer Schnur umwunden. Man brachte den Leichnam zur Sektion ins akademische Hospital und stellte sofort Nachforschungen über die abscheuliche That an.

Frankfurt a. M., 24. Dez. [In der diesjährigen Schlußsitzung der Bundesversammlung], welche gestern stattgefunden hat, sind einige wichtige Gegenstände von allgemeinerm Interesse zur Verhandlung gekommen. Zunächst (wie schon telegraphisch gemeldet) die holsteinsche Angelegenheit. Die in der Sitzung vom 9. d. gestellten Ausschußanträge (s. Nr. 299) wurden einstimmig zum Beschluß erhoben. Die praktische Bedeutung dieses Beschlusses liegt namentlich darin, daß den vereinigten Ausschüssen ausdrücklich zur Pflicht gemacht ist, sich von den demnächst beginnenden Itzehoer Verhandlungen in genauer Kenntniß zu erhalten, um erforderlichenfalls sofort die entsprechenden Anträge am Bunde stellen zu können. — Sodann kamen in der bekannten Auswanderungsangelegenheit die Anträge zur Abstimmnng, welche der Ausschuß in der Sitzung vom 1. Juni gestellt hat. Dieselben beziehen sich bekanntlich theils auf die Verhinderung der unerlaubten Auswanderung, theils auf den Schutz der deutschen Auswanderer. Da die Vota der einzelnen Regierungen von einander abweichen und eine sofortige Schlußziehung daher nicht angängig war, so wurde die Angelegenheit an den Ausschuß Behufs weiterer Bearbeitung zurückgewiesen. — Ferner gaben in der Rastatter Sache von den betheiligten drei Regierungen zunächst Oestreich und Baden eine Erklärung ab; in derselben wird beantragt, die Verhandlungen über bundesrechtliche Sanktion der von ihnen vorgelegten Besatzungskonvention einstweilen auf sich beruhen zu lassen, da bei der gegenwärtigen Sachlage sich eine Verständigung über die differenten Ansichten erhoffen ließe. Preußen hat darauf sich bereit erklärt, auch seinerseits unter Wahrung seines bisherigen Standpunktes auf eine einstweilige Aussetzung der Verhandlungen einzugehen. Hierdurch ist für die demnächstige Verständigung der betheiligten Regierungen untereinander der erforderliche Raum gewonnen. (Pr. Z.)

Luxemburg, 23. Dez. [Ständeverhandlungen.] Die Regierung erlitt am 20. d. eine abermalige Niederlage. Der Antrag des Herrn Metz auf Recusation der Richter, die beim Staatsstreiche betheiligt gewesen, insofern die Streitsache eine Beurtheilung des Staatsstreiches und der ihm folgenden Oktroyirungen zum Gegenstande habe, ward mit 15 gegen 5 Stimmen durch die Stände angenommen. Die Regierung hatte förmlich erklärt, daß sie von dem Gesetze nichts wissen wolle. Eine eigentliche Diskussion desselben fand nicht statt, da die Regierung für gut fand, auf die Argumente der Gegner mit Stillschweigen zu antworten. Herr Ulrich nahm bei dem Antrage Veranlassung, nachzuweisen, daß der Staatsstreich sowohl gegen die Bundesgesetze, als auch gegen die Gesetze des eigenen Landes verstoße und durchaus durch nichts zu rechtfertigen sei; das Auftreten der Kammer bei jener Gelegenheit sei durchaus gemäßigt gewesen, sei aber von Seiten der Regierung entstellt und auf diese Weise die Krone in Irrthum geführt worden. Wie gesagt, erwiederte die Regierung kein Sterbenswörtchen auf diese Beweisführung. — Am 21. d. sollte eine Sitzung der Ständekammer stattfinden. Nach der Verlesung des Protokolls theilte jedoch der Präsident der Versammlung mit, Se. K. H. der Prinz Statthalter wünsche, die Verhandlungen möchten auf morgen vertagt werden, da er sich mit dem Könige im Haag in Verbindung gesetzt, um über die augenblickliche Sachlage zu berathen. Auf der linken Seite ward die Ankündigung des Präsidenten mit sichtlicher Freude aufgenommen. Man wagt indessen nicht, vorher zu sagen, ob das Ministerium sich zurückziehen oder die Kammer auflösen wird. (K. Z.)

Sächs. Herzogthümer. Gotha, 24. Dez. [Berufung.] Die lange schwebende Frage wegen der Besetzung der Stelle eines Direktors des Gymnasii illustris hierselbst (veranlaßt durch den Rücktritt des seit 45 Jahren an dieser Anstalt thätigen Ober-Schulraths Dr. Rost) hat jetzt, nachdem früher Verhandlungen mit dem Konrektor Dr. Eckstein in Halle ohne Erfolg geblieben, dadurch ihre Erledigung gefunden, daß der Direktor des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Posen, Dr. Marquardt, die Annahme des ihm übertragenen Direktorats zugesagt hat. (Dr. J.)

Großbritannien und Irland.

London, 23. Dez. [Tagesnotizen.] Der Lord-Major ist so weit wieder hergestellt, daß er Gäste im Mansion-House empfangen und seinen Amtspflichten obliegen kann. — Eben geht die Nachricht vom Tode des Vize-Admirals Peter John Douglas ein, eines sachverdienten Offiziers, dessen Lieutenants-Patent vom Jahre 1804 datirt, der bei Expeditionen in allen Theilen der Erde anwesend und seit zwei Jahren pensionirt worden war. — Lieutenant Barnadiston vom Kriegsschiff „Curaçao", der angeklagt war, an dem Zusammenstoße dieses Fahrzeuges mit der östreichischen Barke „Positivo" bei Smyrna schuld gewesen zu sein, ist vom Kriegsgerichte freigesprochen worden. — Ein Lokalblatt aus Dover meldet, daß Hafen und Umgegend daselbst nach einem Plane Sir John Burgoyne's stark befestigt werden sollen. — Dem englischen Gesandten in Ecuador ist die Weisung zugegangen, der dortigen und der peruanischen Regierung seine Dienste zur Vermittlung ihres Streites anzubieten. — Die Blätter melden den am Sonntag auf dem Landgute Poltimore erfolgten Tod des Lord Poltimore. Der verstorbene Peer war 72 Jahre alt geworden, gehörte der Whig-Partei an, war ein eifriger Anhänger der Reformbill und galt für einen sehr freundlichen, milden Herrn. — In der Fabrik von Glasse und Elliot wird jetzt ein neues unterseeisches Kabel angefertigt, das statt der bisher angewendeten äußeren Draht- oder Stangenwinde blos eine dichte Hülle von Gutta-Percha und getheertem Flachse besitzen wird. — Das neue Koventgarden-Theater ist von einer spezifisch englischen Operngesellschaft bezogen worden, die herzlich schlecht ist. — In Melbourne wurde ein Mitglied des dortigen Theaters, Schauspieler Cuppin, zum Mitgliede des Legislatur-Rathes erwählt.

— [Die Untersuchungen in Irland.] In Irland hat sich nichts Neues zugetragen. Es haben keine Verhaftungen weiter stattgefunden, aber man hat auch keine näheren Aufschlüsse darüber, worauf sich die Regierungsanklage stützen und wann der Prozeß beginnen soll. Die Voruntersuchungen werden von den betreffenden Polizeirichtern geführt, und es ist falsch, daß die Verhafteten, gegen das Gesetz, nicht mit dem Grund ihrer Verhaftung bekannt gemacht worden seien, vielmehr wurde ihnen der Anklagegrund „Betheiligung bei gesetzwidrigen geheimen Verbindungen" öffentlich mitgetheilt, und die Polizeirichter machen von ihrer gesetzlichen Befugniß, das öffentliche Verhör zu vertagen, bis sie den ganzen Beweis-Komplex beisammen haben, in derselben Weise Gebrauch, wie es beim Prozeß gegen Bernard und Andere der Fall war. So viel wird neuerdings versichert, daß der Prozeß keiner besonderen Kommission zugewiesen werden soll. Mit Ausnahme der Hauptverdächtigen befinden sich übrigens die Verhafteten gegen Bürgschaft schon wieder auf freiem Fuße.

Frankreich.

Paris, 23. Dez. [Der Großfürst Konstantin] ist gestern Abends um 8 Uhr abgereist, um nach Marseille zurückzukehren, wo ihn der „Rurik" erwartet, der ihn zur russischen Flotte bringen wird. Vorgestern stattete ihm der Kaiser einen Besuch ab. Der Verkehr zwischen Beiden soll ein sehr herzlicher gewesen sein. Die halboffiziellen Blätter sagen sonst nichts über die Anwesenheit des russischen Prinzen. Nur die „Presse", das Organ des Prinzen Napoleon, widmet derselben einige Worte, die nicht ohne Bedeutung sind: „Auf seiner ganzen Reise", so sagt das genannte Blatt, „wurde dem Großfürsten Seitens der Bevölkerungen und der Behörden der sympathetischste Empfang zu Theil. Frankreich und Rußland scheinen den Krimmkrieg vergessen zu haben, oder sich

dessen nur noch zu erinnern, um sich Beweise gegenseitiger Achtung zu geben. Unsere Ingenieure werden in Rußland bestens aufgenommen, und die Seeleute der beiden Flotten haben seit dem Frieden mehrere Male fraternisirt. Der Großfürst hat in Piemont große Sympathie gefunden, und die östreichische Regierung, so versichert man, sieht mit einer gewissen Unruhe die Sorgfalt, mit welcher der Bruder des Czaren die östreichischen Besitzungen vermeidet, durch welche der direkte Weg von Petersburg nach dem südlichen Europa geht."

— [Tagesnachrichten.] Man glaubt, Herr Thouvenel werde nicht mehr nach Konstantinopel zurückkehren, wenigstens ist sein Urlaub bis Ende April verlängert worden. — Die walachische Deputation, welche der französischen Regierung Aufklärung über die Zustände der Donaufürstenthümer geben soll, ist hier angekommen. Man sagt, daß der französische Konsul, Herr Beclard, diesen Schritt widerrathen habe, da er zu nichts führen und nur mißdeutet werden könne. — Graf v. Persigny ist nicht nach Italien, sondern in Begleitung der Gräfin Persigny nach London abgereist, um dort einige Zeit zu verweilen. — Das Syndikat der Pariser Wechsel-Agenten übermachte dem Seine-Präfekten 18,000 Fr. zur Vertheilung an die Armen. — In Versailles fand am 21. d. ein Zweikampf zwischen einem Offizier, welcher ein Mädchen entführt hatte, und dem Bruder dieses Mädchens, gleichfalls Offizier, statt. Der Vertheidiger der schwesterlichen Ehre fiel, vom Gegner tödtlich verwundet. — Die vier Straßburger, welche kraft des Sicherheitsgesetzes unter dem Ministerium des Generals Espinasse nach Algerien gebracht worden waren, sind ermächtigt worden, nach Frankreich zurückzukehren, und sind sämmtlich seit einigen Tagen in Straßburg angekommen. — Der „Mercure Aptesien" vom 19. Dez. meldet, daß in Mirabeau im Departement der Nieder-Alpen ein Erdbeben verspürt worden. — Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Zante soll Sir Gladstone daselbst erklärt haben, daß es bei den bestehenden Verträgen unmöglich sei, eine Veränderung herbeizuführen; derselbe soll aber Verbesserungen in Aussicht gestellt haben.

— [Der Montalembert'sche Prozeß.] Die Nachricht von der theilweisen Freisprechung des Grafen v. Montalembert verbreitete sich vorgestern Abends schnell durch ganz Paris, obgleich die Abend-Journale noch nichts über das Urtheil bringen konnten, das die Korrektions-Appellkammer erst spät Abends fällte. Der Beschluß des Hofes selbst erregte überall Erstaunen, da man es für unmöglich gehalten hatte, daß der Gerichtshof nicht einfach das Urtheil des Tribunals erster Instanz bestätigen würde. Dem war aber nicht so, und im Justizpalaste versicherte man, daß dieses der Zusammensetzung des Gerichtshofes zuzuschreiben sei. Im Innern des Saales selbst merkte man übrigens diesmal auch, daß gerade kein eifriger Anhänger der Regierung auf dem Präsidentenstuhle saß. Die Gerichtsdiener drückten diesmal ein Auge zu, wenn hier und da Jemand Notizen nahm, und die begeisterten Rufe, mit denen man den Reden Berryer's und Dufaure's zu verschiedenen Malen Beifall zollte, wurden vom Präsidenten geduldet. Nur zuletzt, als Berryer gegen den Schluß seiner Rede wieder unterbrochen wurde, ermahnte der Präsident zur Ruhe, indem er bemerkte, daß es in den Gerichtssitzungen nicht Gebrauch sei, seinen Gefühlen offen und frei Raum zu geben. Berryer selbst schienen diese fortwährenden Unterbrechungen zu viel zu werden; denn er bat ebenfalls um Ruhe, da man ihn sonst in der Präzision seiner Ideen störe. Die Maaßregeln, die man außerhalb des Gerichtssaals getroffen hatte, waren dagegen sehr streng. Mehrere Personen wurden zurückgewiesen. die Zahl der Damen, die der gestrigen Sitzung beiwohnten, betrug ungefähr 25; darunter zwei Schauspielerinnen des Theatre Français, (die Damen Arnauld-Plessy und Augustine Brochan; d. Red.), deren Anwesenheit unter diesem so gewählten Publikum einige Sensation hervorbrachte. Unter den anwesenden Diplomaten bemerkte man den türkischen Gesandten, so wie den nirgends fehlenden Baron v. Seebach. Einige Herren aus dem Gefolge des Großfürsten Konstantin hatten sich ebenfalls eingefunden, verließen aber lange vor Ende der Sitzung den Saal. Der Eindruck, den die Reden der Hrn. Dufaure und Berryer auf die Versammlung machten, war ein tiefer. Einen seltsamen Kontrast mit ihren Reden bildete die Entgegnung des Generalprokurators Chaix d'Estange. Sein Vortrag hatte zwar einige lichte Augenblicke, aber im Ganzen war derselbe schwach und lieferte wiederum den Beweis, daß ein guter Advokat nicht immer ein guter Generalprokurator ist, und dieses besonders nicht, wenn er für eine Sache einstehen muß, welche wenig Sympathie einflößt und welche die ausgezeichnetsten Mitglieder des Pariser Advokatenstandes in die Schranken ruft. In der Rede des Hrn. Dufaure, die sich durch die Schärfe ihrer Logik auszeichnete, ist besonders dessen Erklärung hervorzuheben, daß er nur auf den besonderen Wunsch des Hrn. v. Montalembert an der Vertheidigung seines Appellationsgesuches sich betheiligt habe. Er habe diesem Wunsche um so bereitreitwilliger entsprochen, als es seine tiefe Ueberzeugung sei, daß die vorliegende Sache eine Frage in sich schließe, die einen allgemeinern und wichtigern Charakter habe, als die besonderen Interessen des Herrn v. Montalembert, nämlich die Frage, ob es in Frankreich einem Manne von hoher Intelligenz und Bildung und wohlbekannter Mäßigung noch gestattet sei, mit irgend einem Scheine von Freiheit über geschichtliche, philosophische und politische Dinge zu schreiben. Dufaure sowohl als Berryer boten dieses Mal wieder ihre ganze Energie auf, um den Gerichtshof zu bestimmen, den dritten Punkt der Anklage fallen zu lassen, der Montalembert beschuldigte, „das allgemeine Stimmrecht, so wie die Rechte, welche die Verfassung dem Kaiser zusprechen, angegriffen zu haben". Das Tribunal erster Instanz hatte Montalembert dieses Vergehens schuldig erkannt und ihn so in die Kategorie der französischen Bürger verwiesen, die dem Sicherheitsgesetze zufolge jeden Augenblick nach Afrika oder Cayenne deportirt werden können. Die verschiedenen Gründe, die beide gegen die Anwendung des Gesetzes von 1849 vorbrachten, waren so schlagend, daß auch eine Freisprechung Montalemberts in dieser Beziehung erfolgte. — Die Frage, welche jetzt die Juristen besonders beschäftigt, ist die, ob die kaiserliche Moniteur-Note, die das einzige Aktenstück ist, welches bis jetzt die Begnadigung des Hrn. v. Montalembert feststellt, noch Anwendung finden kann. Man ist hier vielfach der Ansicht, daß sie durch das gestrige Urtheil der Appell-Instanz zu nichte geworden sei. Die Gnade bezog sich auf das Urtheil vom 24. Nov. Das neue Urtheil, das einen Hauptpunkt der Beschuldigung fallen läßt, und außerdem das Tribunal erster Instanz tadelt, weil es Herrn v. Montalembert als Hauptbeschuldigten betrachtet, und nicht Herrn Douniol, den Geranten des „Correspondant", könne also von dem kaiserlichen Gnadenakt nicht berührt werden, und wenn die Gnade doch wirksam bleiben solle, so müsse ein neuer, ähnlicher, auf das gegenwärtige Urtheil bezüglicher Akt folgen. Uebrigens wurde die Gültigkeit des Gnadenaktes gestern von keiner Seite behauptet, der General-Prokurator selbst ließ ihn, wenn auch in der schonendsten Weise, als Uebereilung erscheinen. (K. Z.)

Paris, 24. Dez. [Der Prozeß Montalembert.] Das mildernde Urtheil des Appellhofes in dem Montalembert'schen Prozesse erhält hier in der allgemeinen Auffassung nothwendig den Charakter einer Niederlage der Regierung. Berryer hat eine Vertheidigungsrede gehalten, welche sich von einer Anklageakte gegen die Regierung wenig unterscheidet. Er erklärte von vorn herein, daß sein Klient nicht sowohl gegen die sechs Monate Gefängniß, sondern vielmehr gegen die Ehre reklamire, dem Sicherheitsgesetze von 1858 zu verfallen. Die Regierung sage zwar, man werde jenes Gesetz gegen Montalembert nicht in Anwendung bringen; wer bürge aber dafür? Alles das sei ja der Willkür anheimgestellt. Der Generalprokurator habe in diesem Augenblicke noch die Prozeßakten eines vor vierzehn Tagen wegen Preßverbrechens zu Gefängnißstrafe Verurtheilten in Händen; der Minister habe diese Akten mit der Verfügung versehen:: zehn Jahre Lambessa! Und angenommen, die gegenwärtige Regierung wolle Milde üben, wer bürge denn dafür, daß sie in vierzehn Tagen noch bestehe? „Ich bin 70 Jahre alt und habe funfzehn Regierungen an mir vorübergehen sehen!" Man mache auch viel Aufhebens wegen des Briefes Montalembert's an den Erzbischof. Es sei aber nicht bewiesen, daß mit des Ersteren Wissen und Willen der Abdruck in belgischen Blättern stattgefunden habe; sodann sei zu fragen, warum denn die Regierung jene Blätter nicht zurückgehalten, den Wiederabdruck in den Pariser Blättern nicht verhindert habe? Seine volle Entrüstung wandte Herr Berryer gegen die Redaktion des „Moniteur", welche in den nichtamtlichen Theil die Phrase einschob, „gelegentlich des Jahrestages des zweiten Dezembers". Er fragte, wie man es wagen könne, an einen Tag zu erinnern, „an dem eines der größten Verbrechen begangen worden sei, welches die Geschichte aufzuweisen habe?" Diese wenigen Andeutungen werden genügen, einen Begriff von dem Charakter der Berryerschen Vertheidigungsrede zu geben. Zu wiederholten Malen gab das Auditorium seinen Beifall laut zu erkennen, so zwar, daß Berryer selbst dringend bitten mußte, ihn nicht zu unterbrechen. Auch Hr. Villemain hatte sich eingefunden, gab aber so häufig seinen Empfindungen lauten Ausdruck, daß einige Freunde ihn baten, den Saal zu verlassen, um sich nicht der Gefahr der Ausweisung auszusetzen, welchen Rath er denn auch befolgte. (N. Z.)

Niederlande.

Haag, 24. Dez. [Kriminalprozeß.] Es wird noch erinnerlich sein, daß vor mehreren Monaten ein fünfzehnjähriger Israelit Namens Hirsch, in Amsterdam den Versuch machte, den Prediger Schwartz, als dieser in der schottischen Missionskirche den Gottesdienst eröffnete, zu ermorden. Derselbe stand gestern daselbst vor Gericht, und wie aus den Verhandlungen hervorging, hat der junge Mensch gemeint, ein Gott gefälliges Werk zu verrichten, indem er einen Proselytenmacher ums Leben bringe; später ist er jedoch auf andere Gedanken gekommen und zeigt jetzt selbst Reue über seine Missethat. Einer der zugezogenen Aerzte meinte, er habe an Monomania religiosa gelitten. Der Gerichtshof hat den Jüngling des Versuchs zum Morde mit Vorbedacht für schuldig erklärt und ihn zu einer Gefängnißstrafe von 12 Jahren verurtheilt. (K. Z.)

Belgien.

Brüssel, 23. Dez. [Kammerverhandlungen über die Revision des Strafgesetzbuchs; eine Gemäldeauktion.] Die Kammer hat die Diskussion der Revisionsprojekte des Strafgesetzbuchs wieder aufgenommen, zwei Redner, der Justizminister und Hr. Defré, traten in die Schranken. Der Erstere ging die verschiedenen Bestimmungen des neuen Code durch, um zu beweisen, daß sie nur Verbesserungen des bestehenden Regime seien; keine Verschärfungen in den Strafen wären gemacht, keine neue Vergehen geschaffen worden. Hr. Defré behauptete das Gegentheil, indem er in scharfer Weise die neuen Verschärfungen gegen die Freiheit der Presse und der Kanzel bekämpfte. Am Schluß seiner Rede machte übrigens der Justizminister eine Konzession, indem er erklärte, daß er bereit sei, sich mit der Kommission zu verständigen, um die Strafklausel zu mildern, welche die Mitglieder des Klerus, als Verfasser von der Regierung und ihren Handlungen feindlichen Hirtenbriefen bedrohe. Alle andere Strafbestimmungen, namentlich die, welche die Schriftsteller treffen, wurden von ihm aufrecht gehalten. — Gegen Ende April künftigen Jahres wird endlich die prächtige Gemäldegalerie des verstorbenen Hrn. Van den Schrick in Löwen zur öffentlichen Versteigerung kommen. Sie ist die reichste und kostbarste Privatsammlung des Landes und vor allem eine Nationalsammlung. Keine Italiener, keine Franzosen, keine Deutschen, mit Ausnahme eines Bildes von Netscher, sind vorhanden, dagegen die großen vlämischen und holländischen Meister des 19. Jahrhunderts in den trefflichsten und untadelhaftesten Schöpfungen: ein großes Flügelbild von Jan Van Eyck; zehn Bilder von Teniers dem Jüngern, dabei die sieben Bilder der Barmherzigkeit; sechs Gemälde von Jakob Ruysdael, darunter der berühmte Wasserfall; sechs oder sieben Rubens, wobei zwei sehr bedeutende historische Gemälde, eine Kreuzabnahme und eine Marter der heiligen Katharina; fünf Adrian Ostade und vier Isaak Ostade; drei Terburg und weiter ausgezeichnete Bilder von Bakhuyzen, Berghem, A. Cuyp, Gerard Dow Peter de Hooghe, Hobbema, Hellemans, Metzu, N. Maas, Rembrandt, Jan Steen, Van Dyck, Van der Heyden, Van der Neer, Adrian und Wilhelm Van der Velde, Franz Mieris, Kaspar Netscher, Wouvermans, Wynants und Andern. Von der neuen Schule findet man Jan Kobet, Ommeganck, Schotel, Leys, de Keyser, Koekoek, Paul Noel, Kremer 2c. Der Katalog wird im Januar erscheinen. (B. Z.)

Schweiz.

Bern, 22. Dez. [Wahl der Geistlichen: Marquis Turgot.] Wenn möglich, soll noch in der gegenwärtigen Sitzung des Großen Raths die Wahl und Besoldung der Geistlichen regulirt werden. Die bisherige Eintheilung nach Rang und Kreditpfarreien wird aufgehoben. Aus den von dem Ausschuß der Kantonsynode und dem Gemeindevorstand Vorgeschlagenen wählt der Regierungsrath als Bischof unbeschränkt jeder Gemeinde ihren Pfarrer. Die Wahlen geschehen auf Lebenszeit. Da in der Schweiz alle Wahlen periodisch sind, so hat es nicht an Versuchen gefehlt, auch auf die Geistlichen periodische Wahlen anzuwenden. Man vergaß dabei, daß geistliche Funktionen und geistlicher Stand untrennbar zusammenfallen. Wir wissen nicht, ob Baselland der einzige Kanton ist, welcher die periodische Wahl der Geistlichen bei sich eingeführt hat, aber wohl, daß es dabei nicht gutgefahren ist und daran ist, ein andres System an die Stelle zu setzen. Sehr wenig verschieden von der periodischen Wahl ist übrigens auch das System des Neuenburger Gesetzes, welches den Pastor alle 6 Jahre nach dem „bon plaisir" der Gemeinde abberufbar macht. Das Richtige scheint der neue Berner Entwurf getroffen zu haben, indem er die auf Lebenszeit gewählten Geistlichen der Amtsentsetzung, der Abberufung und Quieszirung unterliegen läßt. — Am 14. d. hat Marquis v. Turgot seinerseits den Mitgliedern des Bundesraths ein Diner im Hotel du Faucon gegeben, in dem der französische Ambassadeur bei der Schwierigkeit, eine passende Wohnung in der Stadt zu finden, für's Erste noch logirt. Wie man hört, soll es eine der ersten Sorgen der sich organisirenden Baugesellschaft, welche in der Nähe des Bundespalais eine Reihe neuer Häuser bauen will, sein, unter den projektirten Bauten ein besonderes Gebäude für die französische Ambassade zu errichten. (Pr. Z.)

Italien.

Mailand, 20. Dez. [Die Stimmung.] Fürst Porcia erhielt wegen verletzenden Benehmens gegenüber dem Herzog, Generalgouverneur Befehl, Mailand binnen 24 Stunden zu verlassen. Die Cigarrendemonstration dauert noch fort. Der Mörder des Professors Briccio zu Pavia soll ein Piemontese sein. Der Delegat von Pavia ist seines Postens entsetzt und der Präsidialsekretär der lombardischen Statthalterei, Herr Ceschi, dahin geschickt worden. Im Ganzen genommen ist jedoch die Stimmung im lombardisch-venetianischen Königreiche wesentlich begütigt. Einmal hat durchgreifend gewirkt, daß der Erzherzog aus eigner Machtvollkommenheit die Depreziation der Silber- und Kupfermünzen aufhob. Die sparsamen Italiener sehen sich nun nicht mehr in einem Lebensinteresse verletzt und grollen höchstens ob der Mühe, die ihnen das Umrechnen in die neue Valuta verursacht. Außerdem aber hört man mit ziemlicher Bestimmtheit versichern, daß in ganz Oestreich der Preis der Tabake mancher Sorten, sofern er unverhältnißmäßig erhöht worden, wieder reduzirt werden solle, was allen guten Patrioten und Rauchern zur Befriedigung gereichen muß. (N. Z.)

Spanien.

Madrid, 22. Dez. [Tagesbericht.] Die „Gaceta" veröffentlicht die offizielle Depesche, welche die Abfahrt fünf spanischer Schiffe mit Truppen von Manilla nach Cochinchina meldet. — Heute giebt der Nuntius ein großes Banket, zu welchem die Minister der Königin eingeladen sind. — Der Senat genehmigte den Entwurf der Antwortsadresse auf die Thronrede mit 103 gegen 28 Stimmen. — Siebenzig Abgeordnete von der progressistischen Partei und der vereinigten liberalen Union beschlossen, die Regierung zu unterstützen. — Die „España" zeigt an, daß unter den Angelegenheiten, welche Herrn Barrot insbesondere empfohlen wurden, zunächst die mexikanische Frage figurirt.

Portugal.

Lissabon, 18. Dezember. [Die Dokumente über die französischen Forderungen] sind veröffentlicht worden, und im Unterhause hat man die Antwort auf die Thronrede zu debattiren begonnen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 16. Dez. [Ueber die Preissteigerung aller Bedürfnisse] äußert sich Bulgarin folgendermaßen in der „Nordischen Biene": „Freilich werden die Preise nach jedem Kriege etwas in die Höhe gehen, niemals haben sich aber doch alle Waaren und Lebensmittel in so hohem Grade vertheuert, als nach der Assignaten-Verbrennung. Die unteren Stände glauben, daß jeder vernichtete Assignatenrubel durch einen Silberrubel ersetzt worden ist, d. h. daß, was früher einen Assignatenrubel oder 28½ Kopeken kostete, jetzt einen Silberrubel oder 100 Kopeken kosten muß. Die Preise für alle russische Produkte steigen ohne den geringsten andern Anlaß, als den eben erwähnten; ebenso schlagen alle Fabrikate, alle Handarbeiten und eingeführten Waaren unmäßig auf. Ist es z. B. glaublich, daß sie einem in einer Fruchthandlung des Newski-Prospekts für zehn eingeführte Aepfel gewöhnlicher Größe 4 Rubel (4½ Thaler) abfordern? Danach kann man sich vorstellen, was sie für Pfirsiche, Aprikosen, Weintrauben u. s. w. fordern müssen. Wenn sie für einen russischen Kohlkopf früher 5 und jetzt 20 Kopeken (6 Sgr.) nehmen, wenn sie für 100 Stück Rüben früher 20 Kopeken und jetzt 1 Rubel nehmen, wenn die Preise aller Lebensmittel im selben Verhältniß gestiegen sind, was muß man nach diesen willkürlichen Vertheuerungen dann für die Zukunft erwarten? Wer bei den ehemaligen Preisen ein wohlhabender Mann war, ist jetzt ein Bettler. 5000 Rubel Silber bedeuteten ehemals 17,500 Rubel Assignaten, jetzt aber nur 7500 Rubel Assignaten. Wir sprechen dabei nicht von Luxusgegenständen, sondern alle und jede Nothdurft selber ist unerschwinglich geworden. Früher wunderte man sich in Petersburg über Londoner Preise, jetzt aber hat Petersburg London in dieser Beziehung noch übertroffen. Auch in Paris wundern sich unsere Touristen über die billigen Preise. Es wäre Zeit für unser Publikum, der Selbstherrschaft der Händler, unter der zumal der arme und geplagte Beamte leidet, durch verständige Handlungsweise entgegenzutreten." So Bulgarin. Es vereinigt sich eben gar Vieles in Rußland, um die Preise jetzt so übermäßig zu treiben. Der noch nicht verschmerzte Nothstand des Krieges; die Genußsucht, welche nach harten Zeiten überall einzutreten pflegt und durch den Geist der neuen politischen Reformen sich auf Klassen ausgedehnt hat, die sich früher weniger zum Herrenleben berechtigt glaubten; die Spekulations-Thätigkeit der Aktiengesellschaften, welche durch leichteren Umsatz, bessere Fabrikation und rascheren Verkehr alles und jedes Ding zukünftig höher zu verwerthen verspricht und damit den Produzenten veranlaßt, schon in der Gegenwart für sein unverändertes Produkt mehr zu fordern; die Isolirung der Wohnplätze im dünnbevölkerten Lande, welche den Händlern jeder einzelnen Stadt erlaubt, diese subjektiven Gründe der Preissteigerung nach

ihrem Belieben abzumessen, und endlich, obwohl sicherlich im geringsten Theile, die schon beginnende Wirksamkeit von Aktienvereinen mit größern Kapitalien und einen Verbrauch von Produkten und Arbeitskräften, wie er bisher von einer Hand ausgehend in Rußland noch nicht erlebt wurde. Die gute alte billige Zeit wird nun zwar dort so wenig wieder einkehren, als in anderen Gegenden, wo die Gesellschaft einmal zu üppig geworden ist, um vorzugsweise von den Erzeugnissen ihrer eigenen Provinz zu leben, und durch Eisenbahnen, Chausseen und Spekulanten zu sehr am Weltverkehr betheiligt wird, um diese eigenen Produkte gegen die Angebote ferner Gegenden und Länder nur festhalten zu können. Die gegenwärtige Theurung wird sich indessen wieder ermäßigen, sobald unter den voraussichtlichen Abnehmern ihrer mehr sozialen Ursachen, die Aktienvereine einerseits nicht nur konsumiren, sondern auch in regelmäßige Produktionsthätigkeit getreten sind, und andererseits die an ihre Konsumtionsfähigkeit geknüpften überspannten Hoffnungen vom Ausweis der Wirklichkeit berechtigt werden. (N. P. Z.)

—[Stellung der Bojaren und Stände zur Gesetzgebung.] Die an sich sehr wichtige Bauernfrage in Rußland hat auch eine andere nicht minder wichtige Angelegenheit zur Sprache gebracht, nämlich die Frage vom legalen Einfluß der Bojaren und Stände auf den Gang der inneren Angelegenheiten des Reiches und besonders von deren Theilnahme an der Gesetzgebung. Dies Streben der russischen Aristokratie und Bojaren nach Erlangung oder vielmehr Wiedererlangung der legalen Mitwirkung bei der Leitung der Reichsangelegenheiten und der Gesetzgebung ist nicht neu und eben erst entstanden, wie deutsche und französische Zeitungen behaupten, bei Erwähnung des wichtigen, in Petersburg sich zugetragenen Faktums, betreffend den von Platonoff gestellten, in das Sitzungsprotokoll des Petersburger Adelskomité aufgenommenen und dem Kaiser vorgelegten Antrag. Das Streben des Bojarenthums ist ein Jahrhunderte altes und nie völlig eingeschlummert. In der Geschichte Rußlands wiederholt sich von Zeit zu Zeit das Bestreben nach dem rechtmäßigen Einfluß der Bojaren bei der Gesetzgebung und Wiederherstellung der althergebrachten Stände-Versammlung, ehemals unter dem Namen „Ziemskaja Duma“ (die Landstände) oder „Ziemski Sobor“ (die Landesversammlung) bekannt, welche bis zur Zeit Peters des Großen bestanden und zusammenberufen wurden. — Nachdem das Petersburger Adelskomité der Reihefolge nach sämmtliche von der Regierung vorgeschlagene Prinzipien zur Verbesserung der Lage der Bauern, welche in der Ministerial-Instruktion enthalten, behandelt und seine Zustimmung gegeben hatte, nahm dasselbe in seiner letzten Sitzung das ganze, nach den besagten Grundsätzen entworfene Projekt an. Gleichzeitig erhob dasselbe zum Beschluß neben dem Entwurf einen besonderen Antrag des Kreisadels-Marschalls Alexander Platonoff, welcher jenes Projekt nicht unterschrieben hat, dahin gehend, daß er sich zwar einverstanden erkläre mit der Verbesserung der Lage der Bauern, der Regierung jedoch das Recht bestreite, im administrativen Wege eine Verfassung zu oktroyiren, behufs Lösung der Frage, indem er geschichtlich nachweist, daß ein solches Recht allein den Ständen der Bojaren zustehe und die Zusammenberufung der Stände, d. h. das „Ziemski Sobor“, oder Versammlung der Vertreter der Bojaren fordere, welche allein in freier Berathung eine Verfassung in dieser Hinsicht entwerfen und dem Kaiser zur Bestätigung vorlegen könne. Der Antrag wurde hierauf von sämmtlichen Mitgliedern des Komité's unterschrieben. Zwei Delegirte, Graf Peter Schuwaloff, Gouvernements-Marschall, und Graf Lewaschoff übergaben dasselbe dem Minister des Innern, Lanskoj, zur Einbringung in das Centralkomité und Vorlage Sr. Majestät. Lanskoj schickte Platonoff's Antrag als unzuläßig und im Widerspruch mit den Reichsgesetzen zurück, aber beide Delegirte des Komité's behändigten denselben abermals dem Minister mit der Erklärung, daß beide Beschlußakte unzertrennlich seien, daß es des Ministers Pflicht sei, dieselben dem Kaiser vorzulegen, andernfalls Schuwaloff selbst, als Adels-Marschall und Komité-Vorsitzender, dieselben dem Kaiser unterbreiten werde. Nach dieser Erklärung ließen sie die Akten bei dem Minister und entfernten sich. (H. B. H.)

Warschau, 24. Dez. [Die Viehseuche] in dem Kreise und überhaupt im Gouvernement Warschau ist gänzlich erloschen; nur allein in dem Dorfe Dumaniny-Rzymski, im Kreise Lukow (Gouvernement Lublin), ist sie noch nicht völlig unterdrückt. Da indeß die Dauer der vorgeschriebenen Kontumaz in den Ortschaften: Stadt Warschau, Dorf Ulau, Stok und Zarzecz-Ulański im Kreise Lukow, Gouvernement Lublin, und Dorf Mosty, im Kreise Radzyn, desselben Gouvernements, noch nicht abgelaufen, so haben diese Ortschaften bis jetzt noch nicht als von der Seuche völlig befreit erklärt werden können. (Br. Z.)

Asien.

Ostindien. [Aus dem Hauptquartier in Audh] setzt W. Russell seine Berichte fort. Wir entnehmen ihnen Folgendes: „Lager bei Pusaidepore, 14. Nov. Seit meinem letzten Briefe hat die Pazifikation des Landes große Fortschritte gemacht. Es darf uns nicht überraschen, wenn einzelne Haufen unserer Kolonnen entwischen und später vereinzelte Unruhen erregen sollten; die Hauptsache wird bald entschieden sein. Herr von Indien ist derjenige, der die Macht besitzt, Thannas (Polizei-Stationen) zu errichten, und wir sind eben auf dem Punkte, diesen wieder Geltung zu verschaffen. Aber man vergesse nicht, daß Audh so groß wie Irland ist. In diesen Dschungels könnten Hunderttausende von Bewaffneten kampiren, allerdings nicht in großen Heerhaufen, aber doch so, daß 2 oder 3 kleinere jeden Augenblick sich einander anschließen könnten. Die verschiedenen, rasch auf einander folgenden Ernten wären ihre Proviantkammern, und genug zu trinken findet der Seapoy in jeder Pfütze. Aber nur mit Erlaubniß der Häuptlinge, denen die Wege durch die Dschungels und die in diesen versteckten Forts gehören, könnten sich Bewaffnete hier lange geborgen fühlen. Der alte Herzog von Wellington freilich hat den Grundsatz aufgestellt, die beste Art der Strategie in Indien sei, die Dschungels Schritt vor Schritt auszuroden, aber in Audh allein brauchten wir dazu vielleicht fünfundzwanzig Jahre. Es ist darum ein sehr großes Verdienst unserer Führer, daß sie nicht nur die Forts einiger der Häuptlinge rasch zur Uebergabe gebracht, sondern auch Letztere vermocht haben diese ihre eigenen Festungswerke zu schleifen, ihre Untergebenen zu entwaffnen und ihre resp. Bezirke zu pazifiziren.“ Hier erzählt der Korrespondent die bekannten Operationen von Kerr, Wetherall ꝛc. im Detail und gelangt dann zu folgendem Resultate: „Die Gesammtmasse des Feindes ist auf getrennte Heerhaufen, denen sich leicht beikommen lassen wird, zusammengeschmolzen, die eine im Silapore-Distrikte, die zweite im Bezirke von Salone und die dritte auf der anderen Seite des Gumtri, vornehmlich in der Buratsch-Abtheilung. Von Central-Indien spreche ich nicht, weil ich von den Bewegungen Tantia Topis so viel wie gar nichts weiß, aber es scheint nicht, als ob wir von diesem viel zu fürchten hätten. Seine Fangzähne sind ihm ausgezogen, jedenfalls stark abgefeilt worden. Sehr auffallend und unerklärlich bleibt es, schreibt Herr Russell weiter, weshalb so wenige Exemplare von der königlichen Proklamation den Offizieren ausgetheilt wurden. Ich weiß, daß sie den Mangel sehr gefühlt haben, und daß deshalb von ihrer Seite Klage geführt wurde. Selbst der Kommandant en chef hatte deren keine, als er in Audh einrückte, man hat möglicherweise zur Stunde noch keine Exemplare zur Vertheilung. Von mehreren Seiten behauptet man, die Schuld liege an einigen Beamten der alten Kompagnie, von denen Viele gegen die Ertheilung einer so allgemeinen Amnestie gestimmt sind. Die Proklamation selbst war an und für sich unpraktisch, insofern als sie in der eleganten Hofsprache abgefaßt ist (welche viel persische Worte aufgenommen hat), die vom gemeinen Volke nicht verstanden wird. Als sie im Fort von Amethie verlesen wurde, soll sie bei den Truppen nur Gelächter erregt haben. Freilich können diese Leute gar nicht glauben, daß es mit der Amnestie ehrlich gemeint sei, denn daß wir keinem Mörder oder Mordgehülfen Pardon geben, wissen sie recht gut. Früher konnte in Audh jeder Mord durch Geldbuße gesühnt werden, und in Rundschit-Singhs Gebiet gab es einen fixen Mordtarif, aber seit der Annexation hat diese Methode aufgehört, und für Blut wird nur mit Blut bezahlt, das wissen die Meuterer, und das macht sie stutzig. Daß das Landvolk sich im Allgemeinen nicht freundlich gegen unsere Operationstruppen benommen hat, steht fest. Nur durch Geld ließ sich von ihnen Auskunft und dann nicht jederzeit verläßliche erhalten. Lebensmittel kamen allerdings, des Profits wegen, zum Vorschein, aber der Vorsicht halber mußten die Generale doch immer einen großen Train mit sich führen. Um Pertabghore herum hat sich dies jetzt zum bessern gewendet, die Leute bringen uns Lebensmittel in Ueberfluß, sie versichern, uns mit allem Möglichen an die Hand gehen zu wollen, und die Steuererhebungen geschehen ohne Schwierigkeit. Die Armee befindet sich gegenwärtig im Vollgenuß des indischen Winters. Aber wie vieles Andere im Orient, sind auch seine Winterreize von unseren im Sommer durch Hitze und Leberverhärtungen gar zu arg mitgenommenen Landsleuten gewaltig übertrieben worden. Des Morgens, das ist wahr, haben wir eine frische, angenehme, zuweilen sogar frostige Luft, von Sonnenaufgang bis gegen 9 Uhr. Dann aber ists doch gewöhnlich für Fußpartien, ja selbst zum Ausreiten allzuheiß. Mein altes, nichts weniger als empfindliches Thermometer stand noch vor wenigen Tagen in Allahabad um 2 Uhr Mittags auf 125° F., doch läßt sich's wenigstens im Zelte angenehm leben. Nach 10 Uhr springt gewöhnlich ein starker Wind auf und mit diesem der Alles durchdringende, unvermeidliche feine Staub, der in wenig Minuten uns und Alles, was wir besitzen, in sehr unangenehmer Weise bepudert. Das hält bis am Abend an, dann erfreuen wir uns wieder einiger angenehmer Stunden. Wie eine polirte rothe Kupferscheibe versinkt die Sonne in der am Horizonte aufgethürmten, aus Rauch und Dunst geformten Mauer, und kaum ist sie verschwunden, hat auch die Nacht schon das kurze Zwielicht verdrängt. Um diese Abendstunden ganz zu genießen, müßte man meilenweit vors Lager hinausreiten, denn über diesem schwebt ewig eine düstere, schwere Rauch- und Staubwolke, die den Himmel nicht durchblicken läßt. Und auch rings herum, wo wieder blauer Himmel zum Vorschein kommt, sieht es noch lange öde und wüst aus, denn die Felder sind unter den Hufen der vielen Lastthiere in eine einförmige Staubmasse verwandelt, aus der jedoch vereinzelte Bäume und Gebüsche in ihrer vollen Ueppigkeit auftauchen und Zeugniß ablegen für die Fruchtbarkeit des Bodens, den wir zertreten. Wo dies nicht geschehen ist, wächst großkörniges Getreide, die Halme stehen 5 bis 8 Fuß hoch und so dicht aneinder, daß Infanterie sehr schwer, Kavallerie gar nicht hindurch kann. Die einzelnen Felder sind durch eine rohe Backsteinmauer, die nur wenige Zoll hoch ist, eingefriedigt, und auf jedem reifenden Felde befindet sich eine gemauerte Erhöhung, darauf sitzt den ganzen Tag über ein Mann oder ein Knabe, um die Vögel durch Schreien oder Steinwürfe zu verscheuchen. Die Halme sind prächtig grün, und wunderbar ist es, wie sie aus dem Sande herausschießen, denn von schwarzer Erde ist nirgends eine Spur zu sehen. Grasplätze fehlen ganz, und nur die schönen, dichtbelaubten, zerstreut stehenden Baumgruppen beleben die Einförmigkeit der Landschaft.“

— [Der Aufstand in Anam.] Die Nachricht von einer Erhebung in Tonking bestätigt sich. Nach einem, dem „Moniteur de l'Armé“ mitgetheilten Schreiben aus Manilla, 23. Okt., wäre das Haupt des Aufstandes ein Prinz aus der Dynastie der Trich, dessen erst 1851 gestorbener Vater in Tonking großer Popularität genoß. Diese Dynastie regierte bis an das Ende des 18. Jahrhunderts neben der der Lé; sie wurde durch einen Usurpator, Tay-Son genannt, entthront. Dieser letztere blieb nur wenige Jahre am Staatsruder und wurde, nach hartnäckigem Kampfe, seinerseits durch Hoang-Dé, von der Dynastie Nguyen, besiegt, welcher seine Erfolge dem berühmten Bischof von Adran, den seine Armee befehligenden französischen Offizieren und den ihn unterstützenden Katholiken verdankte. Hoang-Dé vereinigte Tonking mit Kochinchina und nahm 1802 den Namen Gia-Long an, unter welchem er sich unsterblich machte. Dieser Fürst beschützte die Franzosen und die Katholiken, welchen er Alles verdankte; aber nach seinem 1820 erfolgten Tode veränderte Much-Meah sein System und brach mit den alten Freunden seines Vaters. Der Sohn Much-Meah's, Thien-Tri, welcher 1841 zur höchsten Gewalt gelangte, begann die Wohlthäter seiner Familie zu verfolgen, und sein Nachfolger, der dermalige Kaiser Tu-Duc, hörte nicht auf, die Christen mit einer Grausamkeit zu verfolgen und zu foltern, welche an die blutigen Zeiten Diocletian's erinnert. Seine blutdürstige Regierung begann 1847; seine Tyrannei drückte nicht nur die Christen, sondern auch alle seine Unterthanen, namentlich die Tonkings, welche seine Regierung hassen, und dieser Haß macht die Sympathie erklärlich, mit welcher die Schilderhebung des Letzten der Trich's begrüßt worden sein soll. — Man sagte in Manilla, daß der neue Prätendent sich sehr günstig anläßt. Bald wird man darüber Näheres wissen, denn P. Rivas reiste am 14. Oktober nach Tonking ab. — So viel ist gewiß, daß das Land sehr bewegt ist. Es ist begreiflich, daß der Admiral Rigault v. Genouilly, welcher sich inmitten einer Bevölkerung von mehreren Millionen befindet, sich über den Stand der Dinge Gewißheit verschaffen wollte, bevor er seine Operationen nach dem Innern des Landes begann.

China. — [Goldentdeckung.] Die Pekinger Hofzeitung enthält u. A. auch eine Depesche des Fürsten Sangkolinsin an den Kaiser, in welcher der Fürst die Entdeckung von Gold in der Präfektur Tschingtih jenseit der großen Mauer anzeigt und die Gewinnung desselben als nicht allzuschwierig bezeichnet.

Die Nachwahlen zum Abgeordnetenhause.

Im 3. Aachener Wahlbezirk (Kreis Heinsberg, Geilenkirchen und Erkelenz) ist bei der am 23. d. stattgefundenen Ersatzwahl für den Appellationsgerichtsrath Pelzer der Bürgermeister Beemelmans mit 162 Stimmen von 259 gewählt worden.

Im 4. Aachener Wahlbezirk (Stadt- und Landkreis Aachen und Kreis Eupen) sind bei der am 23. Dezember d. stattgefundenen Nachwahl an Stelle des Staatsministers v. Auerswald und Obertribunalsraths Blömer, beide in Berlin, der Tuchfabrikant Bischoff mit 275 von 523 Stimmen und der Dr. med. Hahn mit 280 von 450 Stimmen gewählt worden.

Militärzeitung.

Die Fahnen der preußischen Infanterie. I. Da die vor einigen Monaten von unserer Militär-Zeitung zuerst gebrachte Notiz über das älteste Feldzeichen der preußischen Armee von der „Neuen Preußischen Zeitung“ aus, welche sie ohne Angabe der Quelle in ihren Spalten abgedruckt hatte, in noch eine Menge größerer und kleinerer Blätter übergegangen ist, bringen wir hier einige Notizen über die Fahnen der älteren preußischen Infanterie-Regimenter, denen wir, im Fall einer gleich günstigen Aufnahme, später vielleicht auch noch weitere Nachrichten über die Standarten der preußischen Kavallerie nachfolgen lassen werden. Vorausgeschickt muß dem übrigens werden, daß von den ältesten Zeiten bis zum 23. Mai 1787 in der brandenburgisch-preußischen Armee, und zwar gleicherweise bei der Kavallerie wie bei der Infanterie, jede Schwadron und Kompagnie ein eigenes Feldzeichen führte, so daß also damals jedes aus fünf Kompagnien bestehende Bataillon fünf Fahnen besaß. Ausgenommen hiervon waren jedoch bei der Reiterei die Husaren und Ulanen, welche auf den Säbel vereidigt wurden, und bei der Infanterie die Grenadiere und Jäger, von denen die ersteren, weil immer zu den gefährlichsten Unternehmungen bestimmt, an Stelle der Feldzeichen durch einen eignen Grenadiermarsch, eine besondere Kopfbedeckung (die sogenannten Grenadiermützen), Bleche auf den Patrontaschen und sonstige Auszeichnungen an ihrer Uniform entschädigt wurden, die Jäger hingegen als eine ausschließlich zum zerstreuten Gefecht und Vorpostendienst verwendete Truppe selbstredend in der Lage waren, die etwa ihnen verliehenen Fahnen nicht recht beschützen zu können. Mit dem oben angeführten Zeitpunkt trat dann bei der Infanterie des preußischen Heeres die Veränderung ins Leben, daß fortan jedes Garde- und Linien-Bataillon derselben fortan nur zwei Fahnen (eine sogenannte Avancir- und eine Retirirfahne) besaß, wobei es auch bis zum Ausmarsch ins Feld 1812 und 1813 sein Bewenden hatte. Die 1787 errichteten Füsilier-Bataillone, wie nicht minder die mit dem Februar 1788 aus den ehemaligen Garnisonstruppen gestifteten dritten Bataillone der Linien-Regimenter führten ebenfalls keine eigenen Feldzeichen. Mit 1813 endlich erhielten die 6 bestehenden preußischen Grenadier-Bataillone gleichfalls jedes eine Fahne, sonst aber besaß jedes Garde- und Musketier-Bataillon der 11 ersten oder alten Linien-Regimenter fortan nur ein eignes Feldzeichen. Den sämmtlichen neueren Truppentheilen, den Füsilieren und Jägern und den Bataillonen der Landwehr wurden dagegen erst bei der großen Heerschau am 3. Sept. 1815 in Paris und zum Theil noch später eigene Fahnen verliehen. Somit denn zu dem Gegenstande dieses Aufsatzes selbst überzugehen, erhielt das heutige 1. Garde-Regiment nach vollendeter Neuformation am 24. April 1808 für jedes seiner beiden ersten Bataillone zwei neue Fahnen verliehen, wovon es beim Ausmarsch ins Feld zwei wieder abgab. Die Fahne des 1. Bataillons ward bei Groß-Görschen zerschossen und trägt um diese Stelle ein silbernes Band mit dem Datum dieser Schlacht. Nach beendigtem Kriege 1814 ward den beiden während desselben von dem Regimente geführten Fahnen, wie überhaupt allen damals mit im Felde gewesenen preußischen Feldzeichen das eiserne Kreuz in die Spitze und die Bänder der Kriegsdenkmünze als Fahnenbänder verliehen. Die beiden 1813 abgegebenen Fahnen sind resp. 1814 und 1820 an das 1. Bataillon des heutigen 2. Garde-Regiments und an das Lehrbataillon übergegangen. Bei dem erst im Waffenstillstande 1813 aus dem ehemaligen Normal-Bataillon, dem 1. Bataillon des Kolbergschen und dem Füsilier-Bataillon des Leibregiments neu errichteten 2. Garde-Regiment führte während der damaligen Feldzüge nur das zweitangeführte Bataillon seine ihm 1808 bei Errichtung des Kolbergschen Regiments verliehene Fahne. 1834 wurden diesem Feldzeichen wie der 1815 dem Füsilier-Bataillon verliehenen Fahne blaue Fahnenbänder mit der Inschrift „Kolberg 1807“ verliehen. Die drei Fahnen des jetzigen Kaiser Alexander-Grenadier-Regiments sind 1813 von den betreffenden Stamm-Regimentern (dem Leib-, dem 1. und 4. Infanterie-Regiment) an dasselbe abgegeben worden. Der des 1. Bataillons ward ebenfalls 1834 ein Band mit der Inschrift „Kolberg 1807“ und den beiden anderen Bataillonen sind 1835 Säkular-Fahnenbänder mit der Inschrift „Errichtet 1619 und 1685, und 1688 und 1690 verliehen worden. Im Jahre 1849 erhielten hierzu noch das 1. und 2. Füsilier-Bataillon für ihre Theilnahme an der Bewältigung des Aufstandes zu Dresden besondere sächsische Erinnerungs-Fahnenbänder.

Die Fahnen des Kaiser Franz-Grenadierregiments rühren ebenfalls von den betreffenden Stammregimentern her. Die des 3. Bataillons ward am 18. Oktober 1813 bei Leipzig zerschossen und trägt um diese Stelle ein Band mit der diesen Umstand meldenden Inschrift. Das 1. Bataillon führt an seinem Feldzeichen ein ihm 1835 verliehenes Säkularband mit der Inschrift: „Errichtet 1677 und 1741“, das 2. Bataillon besitzt an seiner Fahne ein dem Regimente 1820 von der Kaiserin von Oestreich geschenktes weißes Fahnenband mit dem Namen der Geberin. Die Fahne des 1. Bataillons von diesem Regiment und nicht, wie irrthümlich mehrfach behauptet worden, die des 2. Bataillons des Alexander-Regiments, ist unter den gegenwärtig bei der Garde geführten Fahnen überhaupt die älteste; sie gehörte vordem dem heutigen 2. (Königs-) Infanterieregiment und stammt, wie sämmtliche Feldzeichen dieses Regiments, noch aus dem Jahre 1714. Das 1. Infanterieregiment, das sich rühmt, in seinem nunmehr 240jährigen Bestehen nie eine Fahne verloren zu haben, besitzt seine jetzigen Feldzeichen aus dem Jahre 1753. Bei Meißen, wo am 4. April 1759 das Regiment sich nach mannhaftem Widerstande schließlich dem Feinde ergeben mußte, waren vor dem Hereinbrechen dieser Katastrophe auf dem einzigen vorhandenen Nachen wenigstens sämmtliche Fahnen über die Elbe gerettet worden. Im Gefecht bei Goldberg am 23. August 1813 ergriff der Prinz Karl von Mecklenburg die Fahne des 2. Bataillons und führte dieses so mit gefälltem Bajonnet der anstürmenden feindlichen Reiterei entgegen. Drei Träger waren an demselben Tage todt oder verwundet bei dieser nämlichen Fahne niedergesunken. Seit 1835 führen die Feldzeichen des Regiments Säkularbänder mit der Inschrift: „Errichtet 1619.“ Die Fahnen des 2. Infanterieregiments sind die ältesten der preußischen Infanterie und, was sich seitdem noch herausgestellt hat, überhaupt die ältesten noch geführten Feldzeichen der gesammten preußischen Armee, indem sie nämlich noch aus der Revue von Schippenbeil im Juni 1714 herstammen. Seit der unglücklichen Schlacht bei Demain (24. Juli 1712) im spanischen Erbfolgekriege hat das Regiment in all den blutigen Tagen, denen es seitdem beigewohnt, ebenfalls keine Fahne mehr verloren, wohl aber übertrifft es sämmtliche andere preußische Regimenter in Hinsicht der Trophäen, welche es in den letzten vaterländischen Kriegen dem Feinde entrissen hat. Bei Dennewitz am 6. September 1813 ward von einer Kartätschlage die ganze Fahnenrotte der Fahne vom 1. Bataillon des Regiments niedergeschmettert und die Stange derselben ebenfalls durchschossen. Die freiwilligen Jäger drängten sich herzu, um die Deckung des Paniers für ihr Theil zu beanspruchen, doch die Musketiere behaupteten ihr Recht, und mitten im feindlichen Kugelhagel stritt man sich um die Ehre, die Fahne in Obhut zu nehmen. Da ergriff der Kommandeur des Bataillons, Major v. Podewils, die Stücken der Fahne, hob sie hoch empor und führte seine Schaar so zu dem Sturme auf das Dorf Göhlsdorf, durch welchen dieser wichtigen Punkt schließlich genommen und behauptet wurde. Seit 1835 führt das Regiment an seinen Fahnen Säkularbänder mit der Inschrift: „Errichtet 1677.“

—p.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 27. Dez. [Die nächste Stadtverordnetensitzung], die letzte dieses Jahres, findet übermorgen, Mittwochs den 29. d. Nachmittags 3 Uhr statt. Die Vorlagen für dieselbe bringt die offizielle Bekanntmachung (s. die Inserate).

(Beilage.)

* Posen, 27. Dez. [Ein königliches Geschenk.] Der Chor der evangelischen Garnisonkirche hierselbst war bisher durch eine einfache, von sechs Säulen gestützte Wand geschlossen gewesen und entbehrte jeglichen Schmuckes. Sr. Majestät unser allverehrter König, von diesem Mangel in Kenntniß gesetzt, verfügte nicht nur die Gewährung eines Altarbildes, sondern auch einen künstlerischen Ausbau, der sich in seiner ganzen Schönheit am ersten Weihnachts-Feiertage der versammelten Gemeinde zum ersten Male darbot. Zwischen den beiden mittlern, etwas weiter auseinandergerückten Säulen ein Christusbild in ganzee Größe, die Hände zum Segnen erhoben, in den Säulennischen daneben in entsprechender Größe die Statuen der vier Evangelisten. Die Wand oben abgerundet und durch ein Hautrelief geschmückt, schwebende Engel in einem Kranze die Namenschiffre Christi haltend und das Ganze gekrönt durch ein Kreuz. Die Weihe dieser wahrhaft königlichen Festgabe bildete die Einleitung der Predigt.

— [Vorträge.] Morgen Abend ½8 Uhr findet die dritte Vorlesung des Hrn. Heinrich Mahler zum Besten des Ankaufs von Schillers Geburtshaus in Marbach im hiesigen Logensaale statt. Der Lektor wird darin abermals Heinrich Heine, und zwar in der Periode seines allmäligen Sinkens bis zu seinem Tode (vorzugsweise also des Dichters „Salon“, den Kampf mit Börne und den Romanzero) behandeln, und in dieser Weise allerdings eine selbständige Vorlesung bilden, deren Verständniß unabhängig von den früher gehaltenen ist.

ḩ Birnbaum, 25. Dez. [Stadtverordnetenwahl; Volkszählung.] Bei der Stadtverordneten-Ergänzungswahl ist diesmal ein eigenthümlicher Fall vorgekommen. Es wurde in der ersten Klasse Kaufmann Levinthal und in der dritten Brauereibesitzer E. Adam wiedergewählt; dagegen erhielt in der zweiten Klasse Kaufmann Salomon Pinner die Stimmenmehrheit. Die Stadtverordnetenversammlung würde danach nunmehr vier jüdische Mitglieder zählen, während in dem städtischen Statute deren Zahl auf drei festgesetzt worden ist. Unsere jüdischen Bürger haben die nöthigen Schritte gethan, die Bestätigung zu erlangen, während die christlichen Bürger sich bei den hohen Behörden bemühen, die Wahl des vierten jüdischen Stadtverordneten rückgängig zu machen. — Nach der letzten Volkszählung beträgt die Einwohnerzahl in unsrer Stadt 3239 mit 678 Familien. Darunter sind 1971 Evangelische, 533 Katholiken und 735 Juden. Nur polnisch sprechen 12, nur deutsch 2823, und polnisch und deutsch 404. Im Jahre 1855 betrug die Einwohnerzahl nur 3146; sie hat sich also um 93 vermehrt.

e Mur. Goslin, 25. Dez. [Ermittelung von Dieben; Brandunglück; Tod durch Körperverletzung.] Der unermüdlichen Thätigkeit des hiesigen Gendarmen ist es gelungen, die Thäter des in der Bolechowoer Windmühle unlängst verübten gewaltsamen Einbruchs zu ermitteln; mehr als die Hälfte des gestohlenen Roggens hat dem Eigenthümer wieder zugestellt werden können. Auch den Dieben, welche seit geraumer Zeit dem nahe belegenen Dominium Piła nach und nach bedeutende Quantitäten an Stroh und Getreide entwendet und das gestohlene Gut an verschiedene Personen in hiesiger Stadt abgesetzt hatten, ist derselbe unlängst auf die Spur gekommen. — Am 17. d. Vormittags brach in einer herrschaftlichen Scheune zu Kowalsko, während in derselben gedroschen wurde, Feuer aus, welches mehrere große Wirthschaftsgebäude mit ansehnlichen Futter- und Getreidevorräthen in Asche legte. Wahrscheinlich liegt hier eine Brandstiftung vor und man will bereits einen Jungen bezeichnen, welcher die That aus Rache für eine von seinem Herrn erlittene Züchtigung begangen haben soll. — In Groß-Kolatta verstarb vor mehreren Wochen der Wirth R., wie man behauptet, in Folge einer ihm von seiner Ehefrau zugefügten Körperverletzung nach kurzem Krankenlager. Obgleich R. während seiner Krankheit keine Beschuldigung gegen seine Frau ausgesprochen, so wurde doch die Leiche nach 14 Tagen auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft aufgegraben, und sollen sich allerdings Verdachtsgründe herausgestellt haben, daß R. nicht eines gewöhnlichen Todes gestorben. Gegen die angebliche Thäterin ist die Untersuchung bereits eingeleitet.

m Grätz, 25. Dez. [Wohlthätigkeit.] Der seit etwa 6 Jahren hier bestehende evang. Frauen- und Jungfrauen-Verein zur Bekleidung armer evang. Knaben und Mädchen, wie zur Unterstützung verschämter Armen beschenkte am heil. Abend 2 Knaben und 5 Mädchen mit den nöthigen Winterkleidern, was im Ganzen eine Ausgabe von ungefähr 30 Thlr. nöthig machte. Die Anfertigung der Kleidungsstücke war zum Theil von den Damen des Vereins selbst besorgt worden. Der Verein, gegenwärtig aus etwa 60 Mitgliedern bestehend, hat bereits ein Kapital von mehr als 200 Thlrn. auf Zinsen stehen. Die monatlichen Beiträge, welche von Mitgliedern selbst eingesammelt werden, variiren. Die Leiterinnen desselben sind Frau Braueigner Bähnisch, Frau Posthalter Klose und Frau Rentier Wittinghoff. Dankbare Anerkennung verdient, daß durch den Verein auch drei verwahrloste Knaben ins Rettungshaus nach Pleschen gebracht worden sind, und daß durch ihn so manche bejahrte und kranke Arme (auch katholischer Konfession) im Laufe des Jahres mit Geld ꝛc. unterstützt werden. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieser Verein im Publikum immer regere Theilnahme finde und für die Zukunft sich durch die Gründung eines Rettungshauses ein weiteres Feld zu gesegneter Wirksamkeit schaffen könnte. — Heute hat der hiesige Probst Dr. v. Prusinowski die kath. Gefangenen nach verrichteter Kommunion mit Kaffee und Striezeln auf eigne Kosten bewirthet. Auch sind von ihm am heil. Abend mehr als 20 Arme kath. Konfession mit Geld, Holz und Lebensmitteln unterstützt worden.

O Obrzycko, 25. Dez. [Zur Stadtverordnetenwahl; Gratifikationen; Statistisches.] Es ist in Nr. 283 dieses Blattes mitgetheilt worden, daß gegen die am 30. v. M. hierselbst abgehaltene Ergänzungswahl der Stadtverordneten wegen angeblich vielfach vorgekommener Unregelmäßigkeiten ein motivirter Protest erhoben worden ist; es wird daher für die Betroffenen die Nachricht nicht unwillkommen sein, daß die königl. Regierung diesen Protest als total unbegründet zurückgewiesen und die Beschwerdeführer vor ähnlichen unbegründeten Eingaben ernstlich verwarnt hat. Demzufolge wird am 30. d. M. die Introduktion und Verpflichtung der neu gewählten Stadtverordneten statthaben. — In der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung ist den beiden ersten Kommunalbeamten eine Gratifikation von 15 Thlrn. bewilligt worden. — Bei der Aufnahme der gesammten Civilbevölkerung hat sich ergeben, daß der hiesige Ort 1534 Einwohner zählt, von welchen 742 der evangel., 286 der kath. Konfession und 506 dem Judenthum angehören. Davon sprechen 39 nur polnisch, 386 polnisch und deutsch und 1107 Personen nur deutsch. Die letzte Volkszählung wies eine Seelenzahl von 1545 nach, mithin hat dieselbe sich um 11 vermindert. Die Ursache dieser Verminderung ist lediglich in der herrschenden Erwerbslosigkeit zu suchen, wodurch von Jahr zu Jahr namentlich die wohlhabenderen Familien sich veranlaßt sehen, aus dem Orte zu verziehen. Vor circa 15—18 Jahren betrug die Bevölkerung über 2000 Seelen.

// Pleschen, 24. Dez. [Unfall; Wohlthätigkeit; Witterung.] Der Kammerherr Graf Taczanowski auf Taczanowo schwebte am 21. d. in großer Lebensgefahr. Auf dem Wege von hier nach seinem Gute ward eines seiner Pferde unruhig, wodurch der Wagen nach der einen Seite des Weges hin, an welcher ein tiefer Graben sich erstreckt, geschleudert wurde, und als der Kutscher ablenken wollte, lag der vierspännige Wagen mit Roß und Leuten im Graben. Der Graf trug ziemlich starke Verletzungen davon, so daß er längere Zeit wohl das Schloß nicht wird verlassen können, was ihn um so unangenehmer berühren dürfte, als der Zeitpunkt herannaht, wo er im Herrenhause seinen Sitz einnehmen müßte. — Am 19. d. sind im Prüfungssaale des hiesigen evang. Schulgebäudes unter großer Theilnahme 46 arme Kinder und 6 Wittwen evang. Konfession durch den betr. Frauenverein mit Kleidungsstücken für den Winter, Eßwaaren und Geldunterstützung beschenkt worden. Gesang und Rede verschönerten die Feierlichkeit. Der Verein besteht seit 20 Jahren und ist im fortwährenden Wachsen begriffen. — Seit gestern regnet es ziemlich stark, und hatten wir heute Morgens 1, Mittags 3 Grad Wärme.

α Schildberg, 25. Dez. [Die evangelisch-polnischen Gemeinden.] Welche angelegentliche Aufmerksamkeit der Gen. Sup. Cranz den im Süden der Provinz befindlichen polnischen evang. Gemeinden angedeihen läßt, geht schon daraus hervor, daß er dieselben im Verlaufe der letzten zwei Jahre bereits sechsmal bereist hat und zwar das letzte Mal bei Gelegenheit einer am 8. d. in Ostrowo abgehaltenen Synode der evang. Geistlichkeit der poln. Abtheilung (Kreise Adelnau und Schildberg) des Krotoschiner Kirchenkreises. Als eine der größten der gedachten polnischen Gemeinden gilt jetzt die Schildberger, als eine der kleinsten die Ostrowoer. Als ein höchst erfreuliches Ereigniß ist die von dem k. Provinzialschulkollegium in Posen in Anregung gebrachte Errichtung einer evang. poln. Präparandenanstalt in Adelnau zu begrüßen. Bereits 1825 beabsichtigten die damaligen Provinzialbehörden in dieser Stadt eine Bildungsanstalt für Lehrer zu errichten, aber damals erwies sich das Projekt als unausführbar. Am 17. d. hielt der Kommissarius des Prov. Schulkollegiums, Dr. Mehring, die erste Revision der Anstalt ab, bei welcher Gelegenheit er auch die beiden Klassen der evang. Stadtschule inspizirte. Je mehr unsere Lehrerwelt (es wird dies aber auch in Bezug auf die ganze Provinz gelten) mit dem Revisor in Berührung kommt, desto mehr wird sie für denselben eingenommen. Von hier aus begab sich derselbe, ebenfalls in Revisionsangelegenheiten, zunächst nach Schlichtingsheim bei Fraustadt.

ξ Bromberg, 25. Dez. [Tellurium; Aktus; Pferdezucht.] Der Physiker Uhlenhuth hierselbst hat ein kleines Tellurium (etwa in der Größe von 1 Fuß) konstruirt, das sich durch Einfachheit und Billigkeit auszeichnet. In Folge dessen hat sich die hiesige königliche Regierung auch veranlaßt gefunden, ihm nebst einem anerkennenden Schreiben eine Geldprämie zu gewähren und das Tellurium im Amtsblatte zu empfehlen. — In der höhern Töchterschule fand am 21. und in der Realschule Tags darauf ein öffentlicher Aktus statt, dem außer vielen Eltern und Verwandten der Schülerinnen und Schüler auch der Reg. Präs. v. Schleinitz, Geh. Reg. Runge, Bürgermeister v. Foller und mehrere Stadträthe und Stadtverordnete beiwohnten. In der Töchterschule interessirte sich das Publikum ganz besonders für die aufgelegten weiblichen Handarbeiten, welche Seitens der Schülerinnen zu Weihnachtsgeschenken angefertigt waren. Die bei dem Aktus neben den Gesängen stattgehabten Vorträge und Deklamationen wurden in deutscher, polnischer, französischer und englischer Sprache gehalten. — In den hier so eben erschienenen landwirthschaftlichen Mittheilungen für den Netzedistrikt ist nach einem Berichte des „Vereins zur Verbesserung der Pferdezucht im Wirsitzer Kreise“ das diesjährige Ergebniß der Benutzung der Vereins-Hengste nicht so günstig, wie im vorigen Jahre, wo außer den Zinsen für die Aktionäre auch noch eine Summe zum Reservefonds geschlagen werden konnte. Dies ungünstigere Resultat ergab sich theils, weil die Station des einen Hengstes ungünstig gewählt war, theils weil überhaupt in diesem Jahre erheblich weniger Stuten (wahrscheinlich wegen der mangelhaften Futterernte) gedeckt sind. Es können demnach von den diesjährigen Deckgeldern mit Zuhülfenahme des vorjährigen Ueberflusses neben den laufenden Ausgaben nur die Zinsen für das Darlehn aus der Provinzial-Hülfskasse und die Abzahlung der Amortisationsrate bestritten werden, während die Verzinsung der Aktien ausfallen muß.

[Eingesendet.]

Bromberg, 23. Dez. Das Bromberger Wochenblatt bespricht in seiner Nr. 143 in einem umfangreichen Artikel die Frage: „ob die Rechte und Pflichten evangelischer Patronatsherren über katholische Kirchen noch haltbar und zeitgemäß seien.“ Darin wird zunächst die Entstehung der Patronate entwickelt. Als ursprüngliche Rechte der Patrone werden aufgezählt: „Einschluß in's Kirchengebet, Bestattung der Patrone und ihrer Angehörigen in's Erbbegräbniß, Theilnahme an der Verwaltung des Kirchenvermögens, das Präsentationsrecht, das aber nie ein eigentliches Kollaturrecht gewesen und lediglich nur darin bestehe, Kandidaten zur Besetzung einer Pfarre in Vorschlag zu bringen, und endlich die Verpflichtung der Kirche, den Patron und die Seinigen im Falle der Verarmung zu erhalten und vor deren Folgen zu schützen. Der Artikel weist ferner nach, daß den Patronen im Laufe der Zeit alle diese Rechte entzogen worden, und daß das einzige, ihnen noch verbliebene Präsentationsrecht bis zu einem Schatten von Recht herabgesunken sei, weil es den Grundsätzen der katholischen Kirche gegenüber als unausführbar sich erweise; dagegen seien ihnen schwere und drückende Pflichten geblieben; sie müssen, außer der Dotation der Kirchen von ihrem Areal bis zu tausend Morgen und darüber, Beiträge zum Pfarrgehalt und außerdem zwei Drittheile sämmtlicher Kosten zu Kirchen- und Pfarrbauten, zu deren umfangreichen Wirthschaftsgebäuden und allen Reparaturen leisten. Der Grundsatz: „daß bei unserer Gesetzgebung sich Pflichten und Rechte gegenseitig bedingen“, zerfalle hierbei in Nichts, und wo das Recht schwinde, müsse auch selbstredend die Pflicht aufhören. Der Artikel schließt mit den Worten: „Der Geist der Reformation, der Geist des freien Denkens, der Geist der Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit, der auch das Triebrad unserer gesegneten Landesregierung ist, wird uns durch die Fackel religiöser Erkenntniß und durch den Anker des evangelischen Glaubens die Mittel gewähren, mit denen wir, für Recht und Gerechtigkeit kämpfend, die Fesseln mittelalterlicher Institute brechen und abwehren!“ — Deshalb werden alle evangelischen Patronatsherren der Provinz Posen hierdurch aufgefordert, bei der Redaktion des Bromberger Wochenblattes schriftlich zu erklären, ob sie entschlossen sind, sich durch geeignete, zweckentsprechende Schritte von jenem vermeintlichen Rechte und den damit verbundenen drückenden Pflichten zu befreien. Nur Vereinigung macht stark und läßt uns unser Ziel erreichen!

In Folge dieser Aufforderung hat sich bereits ein Verein evangelischer Patronatsherren gebildet, um ihre Rechte und Pflichten durch eine Petition an die Vertreter des Volkes nach den Verhältnissen der Konfession und der Zeit feststellen zu lassen und fordert daher auch die Patronatsherren im Reg. Bez. Posen auf, ihre Theilnahme bei der Redaktion des Bromb. Wochenbl. zu erklären, wonächst dann Ort und Zeit der Berathung durch die Provinzial-Blätter bekannt gemacht werden sollen. dt.

Angekommene Fremde.

Vom 27. Dezember.

HOTEL DU NORD. Rittergutsb. v. Morawski aus Kotowiecko, Kaufmann Kurtzig aus Inowraclaw.

BAZAR. Die Gutsbes. Graf Kwilecki aus Kobelnik, Graf Mielżynski aus Kotowo und Smitkowski aus Borowo, Gutsp. Chotomski aus Wrony.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsb. Hauptmann a. D. Rohrmann aus Gabel und v. Zeromski aus Grodzißko.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Kaufmann Grynwald aus Gnesen, Dr. med. Bergenroth aus Berlin, Rechtsanwalt Ahlemann aus Samter und Gutsb. v. Chłapowski aus Doktorowo.

HOTEL DE BERLIN. Rittergutsb. und Lieutenant a. D. Baron Prinz v. Buchan aus Grottkau, Ober-Inspektor v. Przepecki aus Sławno, Kaufmann Levy aus Breslau, Probst Staszewski aus Mórka.

HOTEL DE PARIS. Die Kaufleute Drogowski und Katz aus Wreschen, Gutsb. Przeminski aus Wola, Frau Gutsb. v. Jackowska aus Pomarzanowice, Beamter Janiszewski aus Tarnowo.

HOTEL ZUR KRONE. Informator Bartsch aus Stajkowo, die Kaufleute Rawitscher aus Bojanowo, Jastrow aus Rogasen, Koppenheim aus Grätz und Rawitscher aus Exin.

BRESLAUER GASTHOF. Handelsmann Junker aus Siedlinghausen, Bergmann Kämpfl aus Oberzilmansreuth, Glashändler Weigel aus Kaiserswalde.

PRIVAT-LOGIS. Assessor Lympius aus Stettin, Ritterstr. 13; Appell. Ger. Dir. Lympius aus Halberstadt, Berlinerstr. 32.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Stadtverordneten-Sitzung

Mittwoch den 29. Dezember Nachmittags 3 Uhr.

Gegenstände der Verhandlung: 1) Entlastung der Spar- und Pfandleihkassen-Rechnung pro 1853. 2) Entlastung der Hundesteuerkassen-Rechnung pro 1854. 3) Entlastung der Kämmereikassen-Rechnung pro 1854. 4) Feststellung der Kämmereikassen-Rechnung pro 1856. 5) Bericht an die Regierung wegen Anstellung der Gemeindebeamten. 6) Anstellung des Kassenassistenten Rudolph als Kämmereikassen-Kontroleur. 7) Fortsetzung der Berathung über die Etats der städtischen Kassen pro 1859. 8) Wahl der Mitglieder zur Schuldeputation. 9) Wahl der Abgeordneten zur Kreis-Ersatzkommission. 10) Bedarf der Zuschüsse zur Unterhaltung der Korrektionsanstalt in Kosten. 11) Beiträge zum Provinzial-Straßenbaufonds. 12) Notatenbeantwortung der Spar- und Pfandleihkassenrechnung pro 1854. 13) Legat des Grafen Heliodor v. Skórzewski für die Realschule. 14) Entwurf des neuen Regulativs zur Erhebung der Einkommensteuer. 15) Gewerbe-Konzessionsgesuche. 16) Unterstützungsgesuche und persönliche Angelegenheiten. 17) Darlehnsgesuche.

Posen, den 26. Dezember 1858. Tschuschke.

Bekanntmachung.

Zweite Verloosung der Staatsanleihe vom Jahre 1856.

In der heute öffentlich stattgehabten zweiten Verloosung von Schuldverschreibungen der Staatsanleihe vom Jahre 1856 sind folgende Nummern gezogen worden:

Nummern	Stück	Betrag
Litt. A. à 1000 Thlr.		
Nr. 1951 bis 1955, 2356 bis 2360, 3161 bis 3165, 3456 bis 3460, 5756 bis 5760	25 Stück über	25,000 Thlr.
Litt. B. à 500 Thlr.		
Nr. 201 bis 210, 3681 bis 3690, 4031 bis 4040	30 „ „	15,000 „
Litt. C. à 200 Thlr.		
Nr. 326 bis 350, 3622 bis 3646	50 „ „	10,000 „
Litt. D. à 100 Thlr.		
Nr. 3051 bis 3100, 10,102 bis 10,114, 15,972 bis 15,979	71 „ „	7,100 „
	176 Stück über	57,100 Thlr.

Dieselben werden den Besitzern mit der Aufforderung gekündigt, die Kapitalbeträge vom 1. Juli k. J. in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr entweder bei der Staatsschulden-Tilgungskasse in Berlin, Oranienstraße Nr. 94, oder bei der nächsten Regierungs-Hauptkasse gegen Quittung und Rückgabe der Schuldverschreibungen mit den dazu gehörigen, erst nach dem 1. Juli k. J. fälligen Zinskupons Ser. I. Nr. 8 baar in Empfang zu nehmen.

Um etwaigen Wünschen der Inhaber dieser Schuldverschreibungen zu genügen, sollen letztere auf Verlangen schon vom 3. k. Mts. ab bei den vorgedachten Kassen eingelöst werden. In diesem Falle werden die vom 1. Januar k. J. laufenden Zinsen zu 4½ Prozent bis zum 15., beziehungsweise bis zum Schlusse desjenigen Monats, in welchem die Schuldverschreibungen bei den gedachten Kassen eingereicht werden, gegen Ablieferung der Zinskupons Ser. I. Nr. 7 und 8 baar vergütet. Wird eine Schuldverschreibung erst in dem Zeitraum vom 16. Juni bis 1. Juli k. J. präsentirt, so ist der an letzterem Tage fällige Zinskupon Nr. 7 davon zu trennen und für sich allein in gewöhnlicher Art zu realisiren.

Der Geldbetrag der etwa fehlenden unentgeltlich mitabzuliefernden Zinskupons wird von dem zu zahlenden Kapitale in Abzug gebracht.

Die zu den Quittungen erforderlichen Formulare werden von den gedachten Kassen unentgeltlich verabreicht. Letztere können sich aber in einen Schriftwechsel über die Zahlungsleistung nicht einlassen, und werden dergleichen Eingaben unberücksichtigt und portopflichtig den Bittstellern zurücksenden.

In Betreff der in der ersten Verloosung gezogenen und gekündigten Schuldverschreibungen wird auf unsere durch die Zeitungen und Amtsblätter publizirte Bekanntmachung vom 15. Juni d. J. hierdurch hingewiesen.

Berlin, den 14. Dezember 1858.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.

Natan. Gamet. Nobiling. Günther.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch mit dem Bemerken zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß oben bezeichnete Schuldverschreibungen an unsere Hauptkasse unmittelbar ohne Mitwirkung der Unterkassen Behufs der Realisirung einzusenden sind.

Zugleich machen wir darauf aufmerksam, daß da, wo die rechtzeitige Einlösung der ausgelooßten Schuldverschreibungen unterbleibt, der Betheiligte es sich selbst zuzuschreiben hat, wenn ihm die über den Verloosungstermin hinaus abgehobenen Zinsen vom Kapitale in Abzug gebracht werden.

Posen, den 21. Dezember 1858.

Königliche Regierung.

Die Lieferung der lithographirten Formulare für die unterzeichnete Intendantur pro 1859 soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden verdungen werden. Die Bedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden und sind die Submissions-Offerten bis zum 29. d. Mts. versiegelt an uns einzureichen.

Posen, den 21. Dezember 1858.

Königl. Intendantur 5. Armeekorps.

Berichtigung.

In der Bekanntmachung vom 1. d. M., die Verloosung der 3½-prozentigen Pfandbriefe betreffend, sind folgende Druckfehler vorgekommen:

Parzenorowo statt Parzenczewo über 1000 Thlr.,
Slątkowo statt Sląskowo über 1000 Thlr.,
Rumiejki szlachetne statt szlacheckie über 500 Thlr.,
Przysieka Deutsch Presse statt Przysieka niem. Deutsch Presse über 100 Thlr.,
Trzebor statt Trzebow über 100 Thlr.,
Przybisławice statt Przybysławice über 40 Thlr.,
Ujazde Łęka statt Ujazd u. Łęka mała über 40 Thlr.,
Parzyn statt Garzyn über 1000 Thlr. W. 57, und
Zechocin statt Zegocin über 100 Thlr. J. 58,

welche hierdurch rektifizirt werden.

Posen, den 20. Dezember 1858.

General-Landschafts-Direktion.

Bekanntmachung.

Die Inhaber großherzoglich Posener Pfandbriefe werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß die Verloosung der pro Johanni 1859 zum Tilgungsfonds erforderlichen 4-prozentigen Pfandbriefe am 3. Januar 1859 früh um 9 Uhr in unserem Sitzungssaale stattfinden wird, und daß die Liste der gezogenen Pfandbriefe an dem gedachten Tage in unserem Geschäftslokale und am folgenden Tage nach der Ziehung an den Börsen in Berlin und Breslau ausgehangen sein wird.

Posen, den 24. Dezember 1858.

General-Landschafts-Direktion.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Es ist bei uns auf Todeserklärung folgender Personen angetragen:

1) des Schulzen und Gastwirths Johann Karl Wilhelm Ernst, welcher seine, bei dem Kolonisten August Ernst in Neu-Geltow innegehabte Wohnung mit Hinterlassung eines Vermögens von 47 Thlr. 19 Sgr. und Zurücklassung seiner minorennen Kinder im Anfange Juni 1842 verlassen, auch noch unter dem 8. Juni 1843 dem August Ernst von Berlin aus geschrieben hat, daß er nicht zurückkehren wolle, demnächst aber, ohne daß sein Aufenthalt bekannt geworden, wirklich nicht zurückgekehrt ist,
2) des hier geborenen Müllers Christian Wilhelm Häring, welcher sich vor dem Jahre 1807 von hier nach Bromberg begeben und von da, nachdem ihm im Jahre 1808 ein Erbtheil von 37 Thlr. 9 Pf. zugefallen, im Jahre 1817 kund gegeben hat, daß er nach Rußland auszuwandern beabsichtige, diesen Vorsatz anscheinend auch ausgeführt hat, indem weitere Nachrichten von ihm nicht eingegangen sind.

Es werden daher die zu 1 und 2 genannten Personen und deren unbekannte Erben und Erbnehmer aufgefordert, sich vor oder in dem auf den **2. Juli 1859, Vormittags 11 Uhr,** hier in unserem Gerichtslokale, Lindenstraße Nr. 54, Verhörszimmer Nr. 1, vor dem Herrn Kammergerichts-Referendarius Treplin anberaumten Termine entweder persönlich oder durch einen legitimirten Bevollmächtigten, zu welchem der Justizrath Fleischer und die Rechtsanwalte Kelch und Trippel in Vorschlag gebracht werden, zu melden, widrigenfalls der Johann Karl Wilhelm Ernst zu 1 und der Christian Wilhelm Häring zu 2 für todt erklärt und ihr Vermögen den sich meldenden und legitimirenden Erben zugesprochen und verabfolgt, event. was Rechtens weiter verfügt werden soll.

Potsdam, den 4. September 1858.

Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unserem Depositorio befinden sich folgende Massen:

1) 3 Thlr. 4 Sgr. 11 Pf. für die Friedrich Weißschen Eheleute, früher in Dembowo;
2) 1 Thlr. 20 Sgr. aus einer Untersuchungssache wider einen gewissen Kubiak;
3) 27 Thlr. 13 Sgr. 11 Pf. aus der Landrath Kulemannschen erbschaftlichen Liquidations-Masse für die Erben des Gutsbesitzers Christian Schlegel;
4) 12 Thlr. 26 Sgr. 9 Pf. aus der Karl Florian v. Dziembowskischen Konkursmasse für die Erben des Johann Gottlieb Förster;
5) aus derselben Masse:
   a) 63 Thlr. 27 Sgr. 7 Pf. für den Heinrich Friedrich Wilhelm Leopold v. Lettow;
   b) 22 Thlr. 29 Sgr. 4 Pf. für die Erben des Hauptmanns v. Dziesielski und seiner Ehefrau gebornen Plötz;
   c) 15 Thlr. 6 Sgr. 4 Pf. für Eduard Traugott Tietze;
   d) 19 Sgr. 2 Pf. für Adolph Julius Tietze.

Diejenigen, welche an diese Massen als Eigenthümer oder deren Erben Ansprüche zu haben vermeinen, werden aufgefordert, diese Ansprüche binnen 4 Wochen geltend zu machen und nachzuweisen, widrigenfalls diese Massen an die Justizoffizianten-Wittwenkasse werden abgeführt werden.

Trzemeszno, den 14. Dezember 1858.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

Verhandelt im Amtslokale der königlichen Kreiskasse zu Schrimm am dreizehnten November Eintausend Achthundert Acht und Funfzig.

Nach Vorschrift der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 20. Februar 1854 sollen die auf Grund der zur öffentlichen Kenntniß gebrachten planmäßigen Ausloosung gekündigten Kreis-Obligationen des Schrimmer Kreises vernichtet werden.

Dazu gelangen

1) Litt. A. zu 100 Thlr. 10 Stück 1000 Thlr.,
2) Litt. B. zu 50 Thlr. 40 Stück 2000 Thlr.,
3) Litt. C. zu 25 Thlr. 84 Stück 2100 Thlr.,

Summa 5100 Thlr.,

nebst sämmtlichen Kupons.

Zur Vernichtung dieser Papiere war auf heute Termin anberaumt.

Es sind erschienen die Mitglieder der ständischen Chausseebau-Kommission:

1) der Herr Landrath Funck als Vorsitzender,
2) der Rittergutsbesitzer Herr Konstantin v. Budzíszewski aus Xiążek,
3) der Rittergutsbesitzer Herr v. Pomorski aus Grabianowo;

ferner als Notar

der Rechtsanwalt und Notar Pilet aus Schrimm.

Die oben bezeichneten Dokumente an Kreis-Obligationen und Kupons wurden aus dem Kreiskassen-Behältniß herausgenommen, speziell nachgezählt, mit dem Verzeichniß über die stattgefundene Ausloosung verglichen, damit übereinstimmend befunden und hierauf im Beisein sämmtlicher unterzeichneter Anwesenden in dem dazu bestimmten Ofen durch Feuer vernichtet.

Verhandelt wie oben.

(gez.) **Funck,** Landrath. **K. v. Budziszewski. J. v. Pomorski. Pilet,** Rechtsanwalt und Notar. **v. Chłapowski.**

Bekanntmachung.

In Folge Auftrags wird Unterzeichneter **Montags den 3. Januar 1859 Vormittags 11 Uhr** in **Neustadt b. P.** 144 Scheffel Roggen gegen baare Bezahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Grätz, den 26. Dezember 1858.

Der Auktionskommissarius **Surén.**

Ein Gasthof

in **Breslau,** ganz neu gebaut, mit 36 Zimmern (oder getheilt), Speisesaal, Stallungen und Wagenremisen, Garten am Hause, auf einer Hauptstraße, im bestbelegenen Theile der innern Stadt, in der Nähe des Berliner und Freiburger Bahnhofes, ist vom 1. Januar 1859 oder später unter billigen Bedingungen zu vermiethen. Mobiliar hat Miether zu beschaffen. Das Nähere erfahren Reflektanten auf frankirte Anfragen vom Besitzer desselben, Partikulier **J. Kärger** in Breslau, Schwerdtstraße Nr. 1.

Preußische Renten-Versicherungsanstalt.

Mit dem Ablauf des Jahres 1858 sind die den Rentenverschreibungen für die Jahresgesellschaft **1848** beigegebenen Kupons verbraucht, und es sollen nunmehr in Gemäßheit des §. 27 der Statuten neue Kupons, und zwar für die nächsten zehn Jahre pro 1859—68 ausgegeben werden.

Die Inhaber von Rentenverschreibungen der Jahresgesellschaft 1848 fordern wir deshalb auf, ihre Rentenverschreibungen bei den betreffenden Haupt- oder Spezialagenten der Anstalt, oder bei unserer Hauptkasse in Berlin (Mohrenstr. Nr. 59) gegen Empfangsbescheinigung einzureichen und demnächst innerhalb dreier Monate mit den neuen Kupons gegen Zurücklieferung der mit Quittung zu versehenden Bescheinigung, wieder in Empfang zu nehmen.

Sollte die Zustellung der neuen Kupons durch die betreffenden Agenten binnen drei Monaten, von der Einlieferung der Rentenverschreibungen an gerechnet, nicht erfolgen, so liegt es den Interessenten ob, hiervon binnen weiteren vier Wochen der unterzeichneten Direktion Anzeige zu machen, widrigenfalls die Interessenten sich etwa entstehende Nachtheile und Verzögerungen selbst zuzuschreiben haben.

Zugleich fordern wir auch die Inhaber von Rentenverschreibungen aus den Jahresgesellschaften 1846 bis 1847, welche die neuen Kupons zu ihren Rentenverschreibungen noch nicht in Empfang genommen haben, hierdurch nochmals auf, uns die letzteren Behufs Abstempelung und Beifügung der neuen Kupon-Serie auf dem vorbezeichneten Wege einzureichen.

Berlin, den 1. Dezember 1858.

Direktion der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Im Auftrage:

Die Hauptagentur zu Posen

M. Kantorowicz Nachfolger,

Komtoir: Wilhelmsstr. 24.

Die Agenten:

In Krotoschin Herr Karl Tiesler, Kaufmann.
Lissa Herr G. Plate, Apotheker.
Meseritz Herr A. Wotschky, Kaufmann.
Mur. Goslin Herr M. Wertheim, Kaufm.
Rawicz Herr Robert Risch, Kaufmann.
Rogasen Herr H. Wollheim, Kaufmann.
Schmiegel Herr Jacob Hamburger, Kaufm.

Unentgeltlich

wird in höchstens einer Minute **jeder Zahnschmerz** vertrieben; auch nach außerhalb, nah und fern, unentgeltlich gegen Vergütung der Emballage bei **E. Hückstädt** in Berlin, Lindenstraße 54.

Gute Theerkohlen, den Scheffel à $2\frac{1}{2}$ Sgr., zu haben in **Porażyn** bei Wronke. Auch nehme Bestellungen auf Wagenladungen nach allen Orten an.

Boldin aus Popowo bei Wronke.

10,000 Stück eichene Eisenbahnschwellen werden gesucht durch **Carl Heinrich Geß** in Posen, Fischerei Nr. 28.

Für

Forstwirthe und Cultiveure.

Auf **10,000 Pfund besten Harz-Kiefern-Samen** werden noch Bestellungen angenommen und prompt ausgeführt. Preis $6\frac{1}{2}$ Sgr. pro Pfund.

J. Pape in Wernigerode im Harz.

Bock- und Schafviehverkauf.



Der Bockverkauf aus meiner Negretti-Stammschäferei, welche aus den bekannten Mecklenburgischen Heerden des Herrn **v. Behr-Negendank** auf **Passow** und des Herrn Baron **v. Maltzahn** auf **Lenschow** gebildet ist, beginnt den 10. Januar 1859.

Außerdem können aus der Stammheerde circa 100—120 zur Zucht brauchbare Mutter-, Zeit- und Jährlingsschafe, aus der Mästitzheerde circa 130 Jährlingshammel nach der Schur überlassen werden. Von den Hammeln ist bei einigermaßen guter Haltung mit Sicherheit ein Schurgewicht von 17—18 Stein pro 100 zu erwarten.

Denjenigen Herren, welche meine Heerde zum ersten Male in Augenschein nehmen wollen, diene zur Nachricht, daß **Schönrade** $1\frac{1}{2}$ Meile vom Bahnhof Augustwalde an der Stargard-Posener Bahn und 2 Meilen vom Bahnhof Friedeberg an der königl. Ostbahn entfernt ist, und daß ich auf vorhergegangene Anmeldung bereitwilligst Fuhrwerk zur Abholung nach diesen Bahnhöfen sende.

Schönrade bei Friedeberg N. M., den 22. Dezember 1858.

W. L. v. Wedemeyer.

Wegen Mangel an Futter sind auf dem Dominium **Radojewo** abermals einige junge Schafe ausgesetzt und werden an den Markttagen Mühlenstraße Nr. 3 zu 2 Sgr. und 2 Sgr. 6 Pf. pro Pfund verkauft.

Lachmann, Amtmann.

Anzeige.

Der Bock- und Schafverkauf in **Prillwitz** beginnt **Montag am 10. Januar 1859** in altbekannter Weise.

Prillwitz bei Pyritz in Pommern.

Das Rentamt.

Mit dem 8. Januar k. J. wird der Bockverkauf in meiner Negretti-Stammherde eröffnet. Dieselbe ist von Machern nach Büssow bei Friedeberg N. M. translocirt, und ist die Besichtigung der Verkaufsböcke unter Vermittelung des dortigen Administrators, Hrn. Ritter, vom 28. Dez. ab gestattet. Jede schriftliche Anfrage erbittet der Unterzeichnete an seine Adresse.

Käuzchenburg bei Friedeberg, den 19. Dezember 1858. **F. Bieler.**

Arbeitsunfähige Pferde

kauft **die Posener Guanofabrik.**

Gute Ballhandschuhe

empfiehlt für Herren und Damen bei Abnahme von mindestens $\frac{1}{4}$ Dutz. à 10 Sgr. pro Paar.

S. Tucholski, Wilhelmsstr. 10.

Das Neueste und Eleganteste

von Neujahrs-Karten

mit und ohne Karrikaturen

empfiehlt in großer Auswahl

Ludwig Johann Meyer, Neuestraße.

!! Gebr. Plessner, Markt 91!! empfehlen zum bevorstehenden Neujahrsfeste eine große Auswahl der neuesten Karrikaturen, Gratulationskarten, so wie Kotillonorden zu sehr billigen Preisen.

Gebr. Plessner, Markt 91.

Bart- und Augenbrauen-Erzeugungs-
LOHSE's Cydonia-Crême.

Seit einem Jahre hat dieses Mittel einen europäischen Ruf erworben, indem es Tausenden von Herren **in ganz kurzer Zeit einen dichten, starken Bartwuchs erzeugte, desgleichen Damen schöne, dichte, dunkle und starke Augenbrauen gegeben.**

Der Bart erhält dadurch jede beliebige Form und jeder harte, röthliche oder verblichene Bart wird seidenweich und erhält die Kopfhaar-Farbe.

à Pot 1 Thlr. mit Anweisung, 3 Pot 2 Thlr. 15 Sgr. (Dutzendpreis), halbe Pot 20 Sgr., 3 halbe Pot 1 Thlr. 15 Sgr. (Dutzendpreis), nur allein für den ganzen Zollverein zu haben bei

LOHSE in Berlin, Jägerstraße 46.

Ami de la tête, Artiste-conservateur de Cheveaux.

Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit Prinz Friedrich von Preußen, Erbprinz von Meiningen, Fürst von Sondershausen, Fürst zu Lippe-Detmold.

NB. Um den auswärtigen Herrschaften diesen Artikel echt zugängig zu machen, bitte ich, sich direkt in frankirten Briefen an mich zu wenden. Am billigsten und sichersten geschieht die Bestellung durch Einzahlung des Betrages bei dem im Orte befindlichen Postamte. Emballage wird nicht berechnet, von 5 Thlr. Werth an wird franko expedirt.

Der von der königl. Regierung zu Breslau laut Verfügung vom 23. Juni 1857 und vom betreffenden königl. Ministerium durch Reskript vom 4. August 1857 zum Verkauf und zur öffentlichen Ankündigung als ein bewährtes Hausmittel, dessen wesentlicher Bestandtheil Zwiebeldekokt ist, gestattete

weiße Brust-Syrup

aus der unterzeichneten Fabrik wird in **Posen** nur echt verabreicht zu den Preisen von 2 Thlr. pro ganze Flasche, 1 Thlr. pro $\frac{1}{2}$ Flasche und $\frac{1}{2}$ Thlr. pro $\frac{1}{4}$ Flasche bei

Herrn **Gustav Bielefeld,** am Markt Nr. 87,
und **C. E. Nitsche** in **Schmiegel.**

Zeugnisse über die vortrefflichen Wirkungen dieses Hausmittels liegen zu gefälliger Einsicht bereit.

G. A. W. Mayer in Breslau.

Seit längerer Zeit litt ich an dem **heftigsten Brustschmerz,** welcher mich durch **öfteres Blutspeien dermaßen angriff,** daß ich fast zu keiner Arbeit mich kräftig genug fühlte, daher solche gänzlich unterlassen mußte. Vergebens wandte ich Flaschen voll Arzeneien an, bis ich durch den Gebrauch **des Mayerschen Brustsyrups sowohl vom Blutspeien, als von Brustschmerzen gänzlich befreit wurde.** Indem ich ähnlich Leidenden obigen Syrup empfehle, sage ich Herrn G. A. W. Mayer in Breslau hiermit meinen öffentlichen Dank.

Landsberg a. W., den 25. Oktober 1855. (L. S.) **Karl Sennheiser,** Bäckermeister.

Pianofortes aus den renommirtesten Fabriken empfiehlt in reicher Auswahl **Samuel Meyer Kantorowicz,** Markt Nr. 52.

Die **feine Tafelbutter** vom **Dom. Wirsitz** empfangen jeden Sonnabend frisch

W. F. Meyer & Comp., Wilhelmsplatz Nr. 2.

Blauen und **weißen Mohn,** à Quart 6 Sgr., empfiehlt

Moritz Briske, Wronker- und Krämerstraßen-Ecke Nr. 1.

Oestreich. 100 Fl. Loose.

Ziehung am 2. Januar 1859. Hauptgewinn 250,000 Fl. Obligationen sind zu haben bei

Cohn & Tietzer,

Berlin. Unter den Linden 64.

Wilhelmsstr. 1, Eingang vom Kanonenplatz, ist eine Parterre-Wohnung umzugehalber von Neujahr oder sofort billig zu vermiethen.

Friedrichsstr. 19 sind drei große Wohnungen sofort oder auch vom 1. April k. J. zu vermiethen.

Friedrichsstraße Nr. 36 Parterre ist vom 1. Jan. k. J. ab eine möblirte Stube zu vermiethen.

Magazinstr. 14 ist Parterre vom ersten ab ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

St. Martin 8 drei Treppen ist eine möblirte Stube zu vermiethen.

Königsstraße Nr. 21 im zweiten Stock ist eine freundliche Stube ohne, auch mit Möbeln sogleich billig zu beziehen.

Eine Erzieherin evangelischen Glaubens für den ersten Unterricht zweier Kinder wird gesucht. Gefällige Anerbietungen werden unter der Adresse **H. S.** poste rest. **Kwieciszewo** erbeten.

Ein tüchtiger kautionsfähiger Brenner wird für eine Brennerei mit Siebzig Scheffeln täglich unter vortheilhaften Bedingungen sofort zu engagiren gesucht. Das Nähere bei **Moritz Flatau** in **Grätz, R. B. Posen.**

Eine Puthenne hat sich eingefunden und kann gegen Futtergeld- und Insertions-Kosten in Empfang genommen werden gr. Gerberstr. 46.

Die **königlichen Postanstalten** haben bereits die **amtliche Anzeige** erhalten, daß dieselben auf den von Neujahr 1859 ab in meinem Verlage erscheinenden

Dziennik poznański

Bestellungen entgegen nehmen können.

Die vierteljährige Pränumeration beträgt bei denselben 2 Thlr. 9 Pf.

Die **erste Nummer** dieser Zeitung erscheint hier **Freitag den 31. Dezember Abends.**

Inserate für die erste Nummer werden bis zum **31. d. Mts. Mittags 1 Uhr** angenommen.

Louis Merzbach.

Einladung zum Abonnement für 1859.

Als katholisches Hausblatt

für Familien wird bestens empfohlen das in **Dülmen** erscheinende **Missionsblatt** zur religiösen Erbauung und Belehrung für heilsbegierige Christen. Dasselbe bietet nebst kurzen Erörterungen über religiöse Wahrheiten einen Reichthum schöner und heilsamer, aus den besten Schriften der neuern Zeit auserlesener Erzählungen, nebst einer regelmäßigen Mittheilung von Nachrichten aus dem kirchlichen Leben und auch aus der Politik, insofern diese religiöse Beziehungen hat. Indem es überall mit dem Nützlichen das Angenehme zu verbinden bemüht ist, sucht es eine heilsame Unterhaltung zu vermitteln und darf sich daher mit Fug den Familien empfehlen, um, von ihnen gehalten, für sie zu einem Hausbuche von bleibendem Werthe zu erwachsen.

Es erscheint unter fortwährender Aufsicht der geistlichen Behörde und zwar wöchentlich in einer Nummer. Durch die Post bezogen kostet es jährlich 24 Sgr.; alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Insbesondere werden die hochwürdigen Herren Seelsorgsgeistlichen ehrerbietigst ersucht, in ihren respektiven Gemeinden dem Missionsblatt ihre Empfehlung gütigst angedeihen zu lassen. Wird es in unsern Tagen so vielfach nahe gelegt, den in allerlei Gestalten zu Tage tretenden schlechten Schriften eine gute und heilsame Lektüre entgegenzusetzen, so darf, so Gott will, auch das Missionsblatt als ein Scherflein zu diesem Zwecke sich anbieten.

In der **J. J. Heine-schen Buchhandlung, Markt Nr. 85,** traf so eben ein:

Sylvester- und Neujahrs-Zeitung des Kladderadatsch **1859. Preis 5 Sgr.**

Almanach zum Lachen **1859. Preis 5 Sgr.**

Zur Erwerbung des Schillerhauses zu Marbach

findet morgen **Dienstag den 28., Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr** mein dritter Vortrag über

Heinrich Heine im Verfall und Tod

im **Saale der Loge** statt. Der Vortrag bildet ein abgeschlossenes selbständiges Ganze. Billets in allen Buchhandlungen und bei Ed. Bote & G. Bock im Preise zu 10 Sgr., 4 Billets 1 Thlr.

Heinrich Mahler.

Die Herren Mitglieder des Agronomischen Vereins für den Kreis **Buk** werden hiermit zu einer Generalversammlung auf den 5. Januar 1859 nach **Grätz** ergebenst eingeladen.

Die Direktion.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:

Bertha Lewin, Mogilno. **S. Rothmann,** Klecko.

Die Verlobung unserer Tochter **Clara** mit dem Maler Herrn **August Ehlert,** zeigen Freunden und Bekannten ergebenst an

August Mühlke und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Clara Mühlke,
August Ehlert.

Stadttheater in Posen.

Montag. **Er ist Baron** oder: **Unter den Linden und der Reezengasse.** Posse mit Gesang in 3 Akten von Hahn. Vorher: **Die Dienstboten** oder: **Küchen-Intriguen.** Lustspiel in 1 Akt von R. Benedix.

Dienstag. Auf vielseitiges Verlangen zum zweiten Male: **Die Stumme von Portici.** Große romantische Oper von Auber. — Dafür ist **Die Hochzeit des Figaro** bis Donnerstag verschoben.

Mittwoch. Keine Vorstellung.

Donnerstag: **Die Hochzeit des Figaro.** Große Oper in 4 Akten von Mozart.

Hôtel de Saxe.

Montag den 27. Dezember **großes Konzert,** ausgeführt vom Musikkorps des königl. 10. Inf. Regts. unter der Direktion des Kapellmeisters Herrn Heinsdorff.

Entrée $2\frac{1}{2}$ Sgr. Familienbillets zu 3 Personen 5 Sgr. Anfang 7 Uhr Abends.

E. Tauber.

Hôtel de Bavière.

Heute den 27. Dezember 1858 großes **Instrumentalkonzert à la Gungl.** Anfang 7 Uhr. Entrée $2\frac{1}{2}$ Sgr. **A. Bardfeld.**

Café Bellevue.

Heute Montag den 27. Dezember Konzert von der **Damenkapelle aus Prag** unter Direktion des Violinvirtuosen Herrn **Zimmermann.** Anfang 7 Uhr.

Asch.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 27. Dezbr. 1858.

Roggen (pr. Wispel à 25 Schffl.) setzte höher als zum Schlusse voriger Woche ein, verlief indeß bei geringem Handel in matterer Stimmung, gekündigt 150 Wispel, pr. Dez. $44\frac{2}{3}$ Rt. bez., pr. Jan. k. J. $44\frac{7}{12}$—$\frac{1}{2}$ Rt. bez., pr. Jan.-Febr. $44\frac{2}{3}$ Rt. Br., $\frac{1}{2}$ Gd., pr. Febr.-März 45 Rt. bez. u. Gd., pr. Frühjahr 46 Rt. bez. u. Br.

Spiritus (pr. Tonne à 9600 % Tralles) bei schwachen Umsätzen behauptet, loko (ohne Faß) $14\frac{1}{2}$—15 Rt., (mit Faß) pr. Dez. $15\frac{1}{3}$ Rt. bez., pr. Jan.-Febr. k. J. $15\frac{1}{2}$ Rt. bez., pr. Febr.-März $15\frac{3}{4}$ Rt. Br., pr. April-Mai $16\frac{7}{12}$ Rt. Br., pr. Juni-Juli $17\frac{1}{3}$—$\frac{1}{4}$ Rt. bez., pr. Juni Juli-August $17\frac{1}{3}$ Rt. bez.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. $3\frac{1}{2}$ % Staats-Schuldsch.	—	$84\frac{1}{4}$	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ $4\frac{1}{2}$ „ „ „	101	—	—
„ $3\frac{1}{2}$ „ Prämien-Anl. 1855	—	117	—
Posener 4 „ Pfandbriefe	—	99	—
„ $3\frac{1}{2}$ „ „	—	$88\frac{2}{3}$	—
„ 4 „ neue „	$89\frac{1}{2}$	—	—
Schles. $3\frac{1}{2}$ „ Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. $3\frac{1}{2}$ „ „	—	82	—
Poln. 4 „ „	91	—	—
Posener Rentenbriefe	92	—	—
„ 4 % Stadt-Oblig. II. Em.	—	88	—
„ 5 „ Prov. Obligat.	$99\frac{1}{2}$	—	—
„ Provinzial-Bankaktien	87	—	—
Polnische Banknoten	—	92	—

Posener Marktbericht vom 27. Dezember

	von Thl.	von Sgr.	von Pf.	bis Thl.	bis Sgr.	bis Pf.
Fein. Weizen, Schfl. z. 16 Mtz.	2	20	—	3	—	—
Mittel-Weizen	2	5	—	2	10	—
Bruch-Weizen	1	15	—	1	27	6
Roggen, schwerer Sorte	1	26	—	1	27	6
Roggen, leichtere Sorte	1	24	6	1	25	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Neuer Hafer	1	3	—	1	7	6
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	—	—	—	—	—
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee dito	—	—	—	—	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Qrt.)	—	—	—	—	—	—
Rüböl, d. Ct. z. 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Spiritus am 27. Dez. die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr.	14	15	—	15	—	—
„ —. „	—	—	—	—	—	—

Wasserstand der Warthe:

Posen am 25. Dez. Vorm. 8 Uhr 1 Fuß 6 Zoll,
„ 26. „ „ 8 „ 1 „ 7 „
„ 27. „ „ 8 „ 1 „ 6 „

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.